

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 Mk. frei Haus  
Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einseitigen Petit-  
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg  
75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklameteil 2,50 Mk.

## Der Goldkreditplan zur Aufbringung der Reparationen.

### Polnischer Pessimismus.

Der Ausweg, den Rektor der Technischen Hochschule in Warschau, Polikowski, mit der Neubildung des polnischen Kabinetts zu beauftragen, ist eben nur ein Ausweg und zeigt alle Schwächen einer solchen Lösung. Ebenfalls wenig wie Witos, kann auch Polikowski Polen retten. Er ist nicht in der Lage, das gestürzte Wirtschaftsleben, das darniederliegende Verkehrswesen wieder in die Höhe zu bringen. Auch die Sanierung der polnischen Finanzen wird sich wie bisher nur auf das Planemachen beschränken müssen, ohne daß wirklich etwas getan wird, um der drohenden Finanzkatastrophe entgegenzuwirken. Obwohl Polen von Deutschland zehntausende von Eisenbahnwagen erhalten hat und obwohl diese Wagen in gutem Zustande abgeliefert worden sind, ist heute bereits alles verrottet und verwirrt. Zur Beförderung von Personen werden Vieh- und Güterwagen eingestellt. Die wenigen brauchbaren Personenzüge, die noch vorhanden sind, zeigen keine neuen Fensterheben mehr. Nur die zwei D-Büge, die den internationalen Verkehr vermitteln, sind noch in einem einigermaßen erträglichen Zustande. Wenn man in Polen über die Mangelhaftigkeit des Unterbaues der Eisenbahn, über die schlechte Beschaffenheit der Schwellen unterrichtet wäre, würde sich kein Mensch mehr der Eisenbahn anvertrauen. Und unter diesen Umständen ist die Notenpresse unaufhörlich in Betrieb, um monatlich für sechs Milliarden polnische Mark herzustellen. Das bewirkt eine Steigerung sämtlicher Löhne und sämtlicher Preise. Ein Paar Schuhe, die im Anfang dieses Jahres noch für nur fünfzigtausend Mark zu kaufen waren, stellen sich jetzt über zwölftausend Mark. Das ist nur ein Beispiel, aber ein Beispiel, das Bände spricht. Trotz dieser überaus trübsamen Lage heizen die polnischen Zeitungen nach wie vor gegen Deutschland und sprechen von Deutschland als von dem Erbfeind, mit dem niemals eine Verständigung möglich sei. Aber doch ist die Notlage so groß, daß auch in der polnischen Presse der Pessimismus deutlich zum Ausdruck kommt. Schon muß man nach einer internationalen Finanzkommission, die natürlich Polen auf den Zustand eines halbfouveränen Staates brüden würde. Auch daran, daß alle polnischen Blütensträume hauptsächlich Oberschlesiens reifen, daran glaubt heute im Ernst kein Mensch mehr, sondern man wirft der Regierung dauernd mangelnde Aktivität in der oberbeschäftigten Frage vor. Wie nervös man in Warschau geworden ist, das zeigt wohl am besten die Tatsache, daß man den chinesischen Vertreter Wellington Koo und den brasilianischen Vertreter de Campha verhöhnt und verhöhnt und behauptet, sie verständen von der oberbeschäftigten Grenze soviel wie vom Mond. Der polnische Pessimismus darf uns indessen nicht einfließen, der deutsche Ruf nach Gerechtigkeit darf nicht schwächer werden, denn Polen hat trotz seiner Notlage nicht aufgehört für uns und besonders für Oberschlesien eine Gefahr zu bilden. Noch ist Korsantw am Werk, schon gewinnt er in Polen neuen Einfluß, und wir wissen, daß er diesen Einfluß schließlich nur gebrauchen wird, um die polnischen Pläne in Oberschlesien in die Tat umzusetzen.

### Der Völkerbund und die polnische Ländergier.

Genf, 20. September. (WTB.) Die Völkerbundsversammlung hat heute in öffentlicher Sitzung die Debatte über den litauisch-polnischen Streitfall vorläufig abgeschlossen. Da Uebereinstimmung zwischen den polnischen und litauischen Vertretern nicht erzielt werden konnte, hat der Rat eine Entschließung Symans (Belgien) angenommen, derzufolge der Abstammensentwurf Symans vom Rat zur Annahme empfohlen werden soll. Außerdem soll Symans der Völkerbundsversammlung den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit darlegen, sodas sie zur Beilegung des Streitfalles beitragen kann. Der polnische Delegierte Astenash erklärte sich mit großer Festigkeit gegen das gewählte Verfahren und ging auf die optimistische Darlegung Symans von der prinzipiellen Uebereinstimmung zwischen beiden Parteien ein. Er betonte nochmals die polnischen Rechte auf das strittige Wilnaer Gebiet. Mit großer Ruhe und Ironie wies der litauische Vertreter Salwanestka auf die wahren Absichten der polnischen Politik in der ganzen Frage hin. Polen wolle bis in alle Ewigkeit verhandeln, weil es ja die strittigen Gebiete durch den Rebellen Zeligowski besetzt habe.

In einer groß angelegten Rede vertrat Balfour (England) den Standpunkt, daß die polnische Haltung in der Besatzungsfrage die ganzen Verhandlungen erschweren. Er ersuchte den polnischen Delegierten, seiner Regierung davon Mitteilung zu machen, welchen Eindruck ihre Stellungnahme in der Angelegenheit des Generals Zeligowski in der Welt machen müsse, und sprach seine tiefe Enttäuschung über den Verlauf der polnisch-litauischen Verhandlungen aus. Leon Bourgeois (Frankreich) vertrat unter lebhafter Lebenswürdigkeit gegenüber Polen eine durchaus optimistische Auffassung.

Nach Annahme der Entschließung gaben der polnische und der litauische Vertreter nochmals kurze Erklärungen ab, in denen der tiefste Gegensatz zwischen den beiderseitigen Ausführungen zum Ausdruck kam.

### Beratungen über das Kreditangebot der Hoffmann.

Berlin, 20. September. (WTB.) Der vom Reparationsausschuß zur Beratung des Antrages Wiffel, Heranziehung der Sachwerte für die Reparation, eingesetzte neungliedrige Arbeitsausschuß beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit dem Angebot der Industrie, dem Reiche durch Zuanpruchnahme eines langfristigen Kollektivkredites die Mittel zur Erfüllung der auswärtigen Verpflichtungen für die nächsten Jahre zur Verfügung zu stellen. In erster Lesung wurde ein von dem Referenten Dr. Machenburg ausgearbeiteter Plan zur Kreditorganisation gutgeheißen, der die Zusammenfassung der Gewerbe und der Land- und Forstwirtschaft in Angliederung an die Berufsgenossenschaften vorsieht. Als Kreditgrundlage ist die Haftung der einzelnen Mitglieder gegenüber der gesamten Organisation gedacht. Die Haftung auf bestimmte Summen für jedes einzelne Mitglied ist beschränkt und steht in gewissen Grenzen die Haftung jedes Mitgliedes für den Ausfall innerhalb dieser Gruppe vor. Die Mitglieder sind berechtigt, diejenigen Beträge, die sie für Amortisation mit Zinsen und Kosten aufwenden, von einem bestimmten Zeitpunkt ab dem Reiche auf bestimmte Steuern zu verrechnen.

Berlin, 20. September. Zu dem Kreditplan der Industrie äußert sich der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo im „Deutschen Zeitungsdienst“ u. a. wie folgt:  
Mitten in dem Streit um die Frage, woher die nächsten Goldzahlungsmittel genommen werden sollen, um die Verpflichtungen nach außen zu erfüllen

und die Notenpresse im Innern zum Stillstand zu bringen, und damit zugleich stützend auf den Stillstand der deutschen Valuta einzuwirken, schlägt die Nachricht hinein von der Bereitschaft der deutschen Industrie einen großen Goldkredit dem Reiche unter gewissen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Daß die Auswirkungen des litauischen Finanz- und Steuerprogramms sich als völlig unzulänglich erwiesen haben, darüber herrscht in allen Lagern Einstimmigkeit. Und so ward der Gedanke geboren, mit den Sachwerten der deutschen Wirtschaft zu bezahlen und der deutschen Finanzlage aufzuhelfen. Im sozialistischen Lager wurde die Forderung der Konfiskation von Grund- und Industrierenten nicht nur aus finanzpolitischen, sondern auch aus parteipolitischen Gründen gestellt. Sah man doch in der sogenannten Erfassung der Goldwerte die Verwirklichung des sozialistischen Gedankens, große Werte der Industrie in die gemeine Hand überzuführen, und dadurch auf die Wirtschaft selbst entscheidenden Einfluß zu gewinnen.

Die Durchführung des sozialistischen Gedankens würde der Verschleuderung der deutschen Sachwerte an das Ausland gleichkommen und damit die Wirtschaft, auf deren Mehrleistungen Deutschlands Rettung beruht, der Verfallung überantworten. Das Angebot der Industrie an die Reichsregierung stellt dieser Verschleuderung der Sachwerte ihre Beilegung durch das Ausland gegenüber. Werden Teile der Wirtschaft durch Aufnahme einer Anleihe verpfändet, so liegt der natürliche Anreiz vor, durch Steigerung der Produktionsleistung den Pfandschein so schnell wie möglich wieder abzulösen. Wenn alle Kredite, die die deutsche Industrie besitzt und aufbringen kann, zum Zwecke der Errettung des Reichs aus schwerster Notlage zur Verfügung gestellt werden, so bedeutet das ein ganz außergewöhnlich großes Opfer der Wirtschaft, die freiwillig diese Last auf sich nimmt, es bedeutet aber auch, daß die in Deutschland so viel verschrieenen Pestheben der Industrie im dem Genuß des Besitzes durchaus nicht den höchsten Zweck ihres Schaffens und Ringens sehen. Höher als das Besitzen und Genießen steht ihnen der Gedanke der Rettung des Vaterlandes. Die Industrie beweist damit eine Auffassung von Wirtschaftsmoral, die versöhnend und ausgleichend im Innern wirken muß auf alle, die das Interesse der Allgemeinheit höher stellen als das der Partei.

Mit der Bereitschaft kann es selbstverständlich allein nicht sein. Verwenden haben. Es kommt alles darauf an, daß die Regierung, der das Vertrauen zur politischen Verwaltung und Verwendung der Goldanleihe gegeben wird, auch die Fähigkeit und Klugheit besitzt, damit eine Politik zu betreiben, die nach innen und außen zur Besserung unserer Lage und zur Schaffung lebensfähiger Zustände führt. Wenn das Industrieopfer nur gebrochen werden sollte, um nach wenigen Monaten oder Jahren am alten Punkt der Verzweiflung zu stehen, wo wir heute stehen, so wäre es zwecklos gebracht. Die Kreise, die sich mit ihrem ganzen Vermögen dem Reich zur Verfügung stellen, werden deshalb auch mit Recht den Anspruch erheben dürfen, daß ihnen ein größerer Einfluß auf die Führung der Reichsangelegenheiten eingeräumt wird, als sie ihn heute besitzen. Auch nach außen hin wird diese Voraussetzung notwendig sein, um überhaupt die Anleiheaktion auf dem internationalen Geldmarkt erfolgreich durchführen zu können.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Die Koalitionsresolution angenommen.

Görlitz, 20. September. Heute vormittag setzte der sozialdemokratische Parteitag die Debatte über den Vorstandsbereich fort. Eingegangen ist inzwischen eine Resolution Hermann Müller zur Frage des Friedensvertrages und der Außenpolitik, in der es u. a. heißt:

Die wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages verhindern die

Wiederkehr normaler weltwirtschaftlicher Beziehungen. Die Gesundung der europäischen Wirtschaft hat die Mitarbeit der ausgebauten Kreise aller Länder zur Voraussetzung. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, den schmerzlichen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens zu fördern. Die dem deutschen Volk durch den Versailler Vertrag auferlegte Gesamtlast ist auf die Dauer unerträglich. Die Schäden des Weltkrieges können nicht von einem Volk allein repariert werden. Die Lage der Arbeiterklasse in allen Ländern der Welt fordert gebieterisch

die Revision des Versailler Vertrages.

Eine schlenmige Entscheidung über das für Deutschland lebenswichtige oberschlesische Industriegebiet ist erforderlich. Ferner muß die sofortige Aufhebung der völkerrechtswidrigen, dem Versailler Vertrag widersprechenden militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen gefordert werden.

Die deutsche Sozialdemokratie ist gewillt, mit allen Mitteln die Reaktion niederzuhalten und die Republik gegen jeden Ansturm zu sichern.

Hermann Müller begründete die Vorstandsresolution zur Regierungsbildung.

Bauer (Obersloe) billigt die Richtlinien. Eine Ablehnung der Resolution bedeute den Nichtertritt in die preussische Regierung und die Gefährdung der Stellung der Parteien der Reichsregierung. Einigung mit den Unabhängigen sei erst möglich, wenn sie sich zur Mitarbeit bereitfinden. Mit der wirtschaftlichen und geistigen Macht der Deutschen Volkspartei müsse man rechnen. — Göttinger (Köln), Roser (Chemnitz) und Schiller (Göttingen) bekämpfen die Vorstandsresolution, weil sie die Einigung mit der U. S. P. verhindere. Dagegen befürwortete Frau Grünberg (Münster) und Molmann (Schwerin) die Resolution. Dr. Adolf Röcker (Mannheim) behandelte die Frage der außenpolitischen Gesichtspunkte. Wenn die Partei Kräfte zurückwerfe, die sich ihr nicht anliehen, so werde sich das rächen, an ihr und am deutschen Volk.

Ministerpräsident a. D. Braun zeigte sich ungerecht enttäuscht durch die Schwäche der Opposition und ihrer Argumente. Es komme nicht auf zahlenmäßige Stärke der Partei in der Koalition an, sondern auf das Ressort und den Mann, den man stellen könne. (Zustimmung.) Es kommt auch nicht auf die Entlassung der alten Beamten an. Man müsse von ihnen nur verlangen, daß sie

der Republik ebenso wie früher der Monarchie dienen. — Franz aus Rattowitz schilderte die Gefahren des Wandertwesens in Oberschlesien. — Minister a. D. Severing befürwortete gleichfalls die Vorstandsresolution. Wir müssen zum Schutz der Republik Waffen in die Hand bekommen (lebhafter Beifall), legale Waffen, nämlich die Reichswehr und die Polizei. (Mha-Rufe, Heiterkeit und Zustimmung.) In der Resolution des Parteivorstandes der Mehrheitssozialisten über den Eintritt in die Regierung ist das Wort „Grundforderungen“ nunmehr durch das Wort „Mindestforderungen“ ersetzt, und der letzte Absatz dahin geändert worden, daß die Fraktionen im Einverständnis mit dem Parteivorstand über den Eintritt von Parteigenossen in die Regierung entscheiden sollen. Die Resolution wurde in namenhafter Abstimmung mit 290 gegen 67 Stimmen angenommen. Damit sind alle anderen zu dieser Sache gestellten Anträge erledigt.

Weiter wurde ein Antrag betreffend Bildung einer einheitlichen Proletariatspartei angenommen, ebenso ein Antrag, der das Schreiben über parteistatistische Fragen in bürgerlichen Blättern verbietet. Ein Antrag Markwald über Reformen und Eingliederung des Hohenzolzenvermögens wird dem Parteivorstande überwiesen, dagegen der Antrag Löbe betreffend Schaffung eines republikanischen Abzeichens angenommen.

Zahlreiche weitere Anträge wurden dem Parteivorstande überwiesen, darunter Anträge über das Wahlrechtswesen. Abgelehnt wird mit großer Mehrheit ein Antrag, wonach zur Partei nicht gehören kann, wer Krieger- oder Militärvereinen als Mitglied angehört.

Abg. Hoch erstattete nunmehr den Bericht der Reichstagsfraktion. Er wies auf die Gefahr eines allgemeinen Zusammenbruchs im kommenden Winter hin. Dann werde wahrhaftig auch keine Koalitionsregierung mehr möglich sein, durch die Deviations-Spekulation treiben die Kapitalisten den Dollarkurs auf eine schwindelnde Höhe und vermehren die Not des Volkes. Das müsse die Empörung aufs Höchste steigern. Gegenüber dem Vorschlag der Industrie, daß sie selbst die Gelder zur Deckung der Außenschuld aufbringen werde, müsse man vorsichtig sein. Kohlen-, Eisen- und Güterwerte müßten endgültig sozialisiert werden. Zur Bekämpfung der Deviations-Spekulation werde vielleicht auch das Bankwesen sozialisiert werden müssen. In die Beratung der indirekten Steuern werde die Sozialdemokratie nicht eher herangehen, als bis ein vollständiger Finanzplan vorliege, der dem Reiche die Beteiligung an der Industrie sichert. Unter lebhaftem Beifall schloß der Redner seine Ausführungen mit den Worten: Heraus aus diesen Verhältnissen auf die Bahn des Sozialismus.

Darauf referierte Reichstagsabgeordneter Georg Schmidt über die Ernährungslage. Er empfahl eine Resolution, die die Aufhebung der Zwangsverpflichtung verurteilt, die Regierung auffordert alle Bestrebungen zu unterstützen, die das Einkommen der arbeitenden Klassen heben soll, und den Wucher der Landwirte und des Handels unterbindet.

Damit schloß die Sitzung. Zur Steuerfrage ist eine Resolution eingebracht, in der es heißt: Dem Finanzfeld kann nur erfolgreich gesteuert werden durch verminderten Noten-Umlauf. Durch Festlegung des Marktkurses und Herstellung des

Gleichgewichts im Haushalt, sowie der Weiterleitung der Besteuerungs-Gesetzgebung und ihrer scharfen Durchführung müssen die Sachvermögen für die Beseitigung der Finanznot in Anspruch genommen werden, allerdings unter Schonung des Kleingewerblichen und Kleinbäuerlichen Besitzes. Zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen muß die Einfuhr aller nicht unbedingt notwendigen Gebrauchsgüter und Genussmittel möglichst behindert, und die Ausfuhr durch Steigerung der Produktion unter Ausschluß des Auslandsmarktes gefördert, der Salutagewinn von Ausfuhrwaren erfaßt werden.

### Zur Neubildung des Kabinetts.

Berlin, 20. September. Der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“ in Götting drachtet: Daß der Koalitionsgebanke die große Mehrheit des Parteitages auf sich vereinigen werde, scheint für die Parteistellung feststehend zu haben. So wird denn schon heute erzählt, die Verhandlungen zwischen Stegerwald und den bisherigen Regierungsparteien in Preußen auf der einen und der Sozialdemokratie auf der anderen Seite seien längst so weit gediehen, daß sie nur noch den formellen Parteitagsschluß brauchen, um in ihrem Ergebnis der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Sogar die Verteilung der Portefeuilles soll angeblich schon feststehen: Das Zentrum werde Präsidium, Kultus, die Deutsche Volkspartei Landwirtschaft und Finanzen erhalten. Von den Demokraten werde der bisherige Handelsminister Fischel zu dem Kabinett gehören und die Sozialdemokraten werden die drei verbleibenden Posten besetzen: das Innere mit Severing, das Wohlfahrtsministerium mit dem früheren Ministerpräsidenten Otto Braun und das Justizministerium mit dem Abg. Radbruch.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September 1921.

### Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt unter dem Vorsitz des Regierungsrats a. D. Reindorf in Bad Miesbach am 14. September d. Js. eine Vollversammlung ab, an der 31 Mitglieder teilnahmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen ersten stellvert. Vorsitzenden der Kammer, Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Freudenberg, einen in warmen Worten gehaltenen Nachruf. Zur Ausbringung eines Beitrages zu den Unterhaltungskosten der Lehrerschule in Langenbielau für das Rechnungsjahr 1921 beschloß die Kammer, von den Firmen der Lehrerbildungsanstalt des Kammerbezirks 5 Prozent der jährlich veranlagten Gewerbesteuer zu erheben. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen die neuen Steuerpläne des Reichsfinanzministeriums ein. Der Bericht des Syndikus über den Hauptinhalt der Entwürfe wurde durch Ausführungen des Vorsitzenden, der den Beratungen über die neuen Stoungesetzentwürfe im Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelskammertages beigewohnt hat, ergänzt. Zur Frage der Erhöhung der Umsatzsteuer hat die Kammer bereits vor dem Bekanntwerden des jetzt vorliegenden Entwurfs auf Grund einer eingehenden Beratung ihres Kleinhandelsausschusses Stellung genommen und ihren Widerstand gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer unter gleichzeitiger Darlegung der Mängel und Unvollkommenheiten der Umsatzsteuererhebung an maßgebender Stelle zum Ausdruck gebracht. An dem vorliegenden Entwurf beanstandete die Kammer unter Aufrechterhaltung der bereits früher vorgebrachten Bedenken, insbesondere auch ihrer Ablehnung der erhöhten Luxussteuer, den Wegfall der bisherigen Umsatzsteuerbefreiung der unmittelbar vom Fabrikanten erfolgenden Lieferungen an das Ausland und die Beseitigung des jetzt bestehenden Vergünstigungsmißbrauches der Luxussteuer auf die nachweislich gewerblichen Zwecken dienenden Kraftwagen. Ebenso mißbilligt sie die Einführung der erhöhten Umsatzsteuer auf die Verabreichung von Speisen und Getränken und beschloß entsprechende Eingaben an die maßgebenden Stellen. Die in dem Kapitalverkehrssteuergesetz vorgesehene Aushebung der Steuerpflicht auch auf Anschaffungsgegenstände in Devisen (statt nur auf Spekulationsgeschäfte) erscheint der Kammer verfehlt. Sie beschloß, sich im Interesse der zur Deckung ihrer ausländischen Kassenkassen auf Devisenkäufen gezwungenen Industrie gegen eine steuerliche Gleichstellung der Anschaffungs- und Spekulationsgeschäfte in Devisen zu wenden. Hinsichtlich der übrigen Entwürfe schloß sich die Kammer im allgemeinen grundsätzlich der Stellungnahme des Deutschen Industrie- und Handelskammertages an, der die Entwürfe in seinem Steuerausschuß sowie im Hauptausschuß durchberaten hat. — Im Interesse des Einzelhandels beschloß die Kammer, mit Nachdruck der Warenbeschaffung für Einzelhändler und Arbeiter durch Großvertriebe sowie der Errichtung genossenschaftlich organisierter Betriebskonsumantaten entgegenzuwirken und sich mit einer diesbezüglichen Erklärung ihres Kleinhandelsausschusses an die Industrie des Kammerbezirks zu wenden.

\* Auskunft beim Finanzamt. Das hiesige Finanzamt bittet uns mitzuteilen, daß den Auskunftsersuchten und Anfragen von Privatpersonen an das Finanzamt stets ein Frei-Briefumschlag oder wenigstens das Rückporto für das Antwortschreiben beizufügen ist, da sonst die Zulassung der Auskunft als „postpflichtige Dienstsache“ erfolgen muß, wodurch dem Anfragenden nur unnötige Mehrkosten entstehen.

\* Hausbesitzerverein E. B. zu Waldenburg. Man schreibt uns: „Der Verein hielt am 16. d. Mts. seine

Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab ein Schreiben des Landrats bekannt, wonach wieder eine Erhöhung und weitere Belastung des Hausbesitzes zu erwarten steht. Eine weitere Belastung ist aber nur noch durchführbar, wenn die Einnahmen mit den Ausgaben gleichen Schritt halten, was zurzeit nicht der Fall ist. Ist es doch jedem klar, daß die Mieten heute noch nach dem Geldwerte von 1914 berechnet werden, wohingegen sämtliche Nebenkosten, öffentliche Abgaben mit der heutigen Papiermark bezahlt werden müssen. Hierdurch ist scheinbar eine erhöhte Zahlung hervorgerufen, was in den Augen der Mieter als erhöhte Wohnmiete angesehen wird. Aus diesem Grunde hat uns auch das letzte Flugblatt des Mietervereins nicht getroffen können. Näher hierauf einzugehen, würde zwecklos sein, nur möchten wir bemerken, daß ein einfaches Rechenexempel, als Beispiel angeführt, jedem denkenden die Augen öffnen müßte. Die heutige tägliche reine Wohnmiete eines Arbeiters beträgt etwa soviel als der Preis einer Zigarette; bei einer großen Drei- bis Vierzimmerwohnung würde der Preis einer Zigarette erforderlich sein. Diese Zahlen besagen wohl genug. Man sollte dafür sorgen, daß die Kosten zur Erhaltung der bestehenden Häuser aufgebracht werden, damit ein Verfall der Häuser nicht zu reichenden Wohnungen vermieden wird. Es ist kein Geheimnis, daß nicht nur anderwärts, sondern auch hier der Grundbesitz verarmt, daß viele ihren Verpflichtungen schon heute nicht mehr nachzukommen in der Lage sind, woraus auch viele Grundstücksverkäufe zu erklären sind. In der weiteren Verhandlung gaben noch einige Fragen über Glasversicherung bei Scheinwerferfahrzeugen, sowie Rechtsbehauptung für die Mitglieder reichliche Besprechung.

\* Im Verein für Gesundheitspflege hielt gestern Abend hier im Saale der früheren „Herberge zur Heimat“ vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen Dr. med. Winja aus Berlin einen Vortrag über das Thema: „Pockenimpfung und Impfschäden.“ Der Redner demonstrierte an der Hand von zahlreichen Lichtbildern zahlreiche gesundheitsschädliche Schäden, die als Folgen der Impfung anzusehen sind und wies nach, daß die bisherige Impfmethode selbst das Auftreten von Eupus, Lähmungen, Knochenentzündungen und Erblindung hervorgerufen hat. Er schilderte dann seinen Kampf gegen die Anhänger des Impfschwanges, insbesondere gegen den Ministerialdirektor Kirdner, und forderte die Anwesenden auf, ihn in seinen Bestrebungen im Interesse der Volksgesundheit zu unterstützen. Im Anschluß an die unter großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden wurde eine Resolution angenommen bei dem Reichstag und den anderen Instanzen darauf hinzuwirken, daß der Impfschwang künftig in Form kommt.

# Weißstein. Opfertag für die Waldheilstätte. Die teure Zeit und die große finanzielle Not veranlaßt den Ortsausschuß der Waldheilstätte, am nächsten Sonntag zum Besten der Heilstätte einen Opfertag in Form eines Blumenfestes abzuhalten. Die dauernde Unterhaltung und die weitere Ausgestaltung dieser sozialen Unternehmungen erfordern sehr große Mittel, die von den Gemeinden nicht getragen werden können. Die Schulden bezahlen zu können soll der Opfertag helfen, dessen Unterstützung und Förderung in dankenswerter Weise die verschiedenen Vereine der beiden Gemeinden Weißstein und Neu Salzbrunn zugesagt haben. Von dem Reingewinn der Veranstaltung wird ein Teil der hiesigen Lungensfürsorge, ein anderer Teil zur Unterstützung bedürftiger oberösterreichischer Flüchtlinge überwiesen werden. Am Sonntag findet eine Hauskommunion statt. Junge Damen werden gebeten, sich wieder in den Dienst der guten Sache zu stellen. Am Sonntag findet dann der Blumenverkauf auf der Straße durch junge Damen statt. Nachmittags sind Veranstaltungen der örtlichen Vereine. So werden in der Waldheilstätte selbst die unpolitischen Vereine eine Aufführung veranstalten, über deren Einzelheiten noch Näheres aus dem Institut zu erfahren ist. Die Waldheilstättenfinder werden Spiele, Volkstänze u. a. m. vorführen. Für das Leibeswohl wird ebenfalls gesorgt sein. Dem Glück der Hand zu weichen. Im Niederdorf werden die Arbeitervereine ebenfalls zu Gunsten der Waldheilstätte eine Aufführung veranstalten. Soweit die Säle in beiden Gemeinden noch frei sind, findet zu Gunsten des Opfertages Tanz in denselben statt. Am Montag Abend ist in der „Preussischen Krone“ eine große Veranstaltung mit Tanz und Aufführung, die vom hiesigen Turnverein (S. L.) und den beiden Gesangsvereinen „Sängerbund“ und „Concordia“ angeht. Weitere Vereinsveranstaltungen sind geplant.

# Ober Salzbrunn. Verfallenes. Das Schulmädchen Verta Gulich verunglückte dadurch, daß es einer bei dem „Gerichtstisch“ aufgestellten Lustschaukel zu nahe kam, so daß sie von einem Balken getroffen und erheblich verletzt wurde. — Das seitene Fest der goldenen Hochzeit beging das Kleinerle Ehepaar hiersebst.

-d- Nieder Salzbrunn. Die Fürstliche Gärtnerei veranstaltete am Sonnabend ein Vergnügen. Gefänglich, wie theatralisch hatte man es verstanden. Den Gesang der zahlreichen Gäste zu befriedigen. Vortrefflich folgte sich die Vinderle Bergkapelle in den Rahmen ein und trug viel zum Gelingen des Ganzen bei. Eine Verlosung schloß sich an, manche Ergänzungen der Gärtenkunst erbrachten vieler Herzen. Der Erlös einer Versteigerung wird den Waldheilstätten überwiesen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Hiesiger verhaftet. Der angebliche Generalverbreiter B. Hiescher ist am Freitag dem Breslauer Polizeipräsidium zugeführt worden. Als

# Waldenburger Zeitung

Nr. 221

Mittwoch den 21. September 1921

Beiblatt

## Fäden zwischen Hüben und drüben.

Von W. Kleeberg (Munich).

U. A. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika finden sich ausgedehnte, teilweise sogar geschlossene Kolonien von Ostfriesen, die in den 60er und 70er Jahren nach dort ausgewandert, als die schlechte wirtschaftliche Lage in der Heimat sie dazu zwang. Ein weiterer, erheblich mitbestimmender Grund zu diesen Massenauswanderungen war, daß nach der hannoverschen Höfischeordnung die zweit- u. u. u. geborenen Söhne zugunsten des ältesten Bruders von der Erbfolge auf dem elterlichen Besitz ausgeschlossen waren. Wenn nun auch viele die ihnen zustehende Abfindung dazu benutzten, sich irgendwo selbstständig zu machen, andere durch Einheirat selbstständig werden konnten, so blieben doch sehr viele junge Leute übrig, die ihr Heil in der Neuen Welt zu erproben in Versuchung waren.

So wanderten sie in den damaligen Zeiten in großer Anzahl nach Amerika aus, zogen den Missouri und Mississippi aufwärts und siedelten sich in den Territorien Iowa, Illinois, Nebraska, Wisconsin, South Dakota an, wo auf diese Weise die ausgedehnten Ostfriesensiedlungen entstanden. Die guten Berichte dieser ersten Pioniere riefen bald weitere Landsleute herbei, und heute erstreckt sich die Gesamtfläche, auf der in Nordamerika Ostfriesensiedlungen sich befinden, auf ein Areal, das größer als ganz Deutschland ist.

Zwischen diesen Ostfriesen in Amerika und ihren Landsleuten in der Heimat besteht ein Band, das so fest und unzerbrechlich ist, daß es in seiner Art allenfalls Nachahmung verdient, wo geschlossene Kolonien deutschstämmiger sich befinden. In Breslau (Sowjet) erscheint eine Zeitung, die diesem Zwecke vor allem dient. Außer einer politischen Plauderei ist in diesem Blatte, das den Namen „Ostfriesische Nachrichten“ hat, nichts von Politik zu finden, dagegen wird ausführlich über alle Kleinigkeiten aus den heimatischen Städten und Dörfern berichtet, auch die Todesanzeigen aus den in Ostfriesland erscheinenden Zeitungen werden auszugeweiht veröffentlicht. Sodann folgt ein Korrespondent in jeder Kolonie dafür, daß auch aus diesen alles Wissenswerte mitgeteilt wird. Durch das Aufzählen aller kleinen Einzelheiten, wie Hochzeiten, Unfälle, Krankheiten, größere Reisen usw. gewinnt man den Eindruck, als seien die familiären Ostfriesen in Nordamerika eine einzige große Familie, in der sich jedes Glied für die kleinsten Angelegenheiten des anderen interessiert, und so fühlt sich keiner der Kolonisten als Fremder in fremdem Land, sondern als Glied einer großen deutschstämmigen Gemeinschaft.

Während so drüben in dieser Zeitung fast alle Fäden zusammenlaufen, die nach der Heimat hinführen, sind die anderen Enden der Fäden auf alle in Ostfriesland erscheinenden Zeitungen verteilt. Regelmäßig veröffentlichen sie ihrerseits wiederum Aus-

züge aus der Ostfriesenzeitung in Amerika, so ihren Lesern immer wieder Nachrichten von den Verwandten und Bekannten in der Fremde vermittelnd. Auch längere Aufsätze aus der Feder irgend eines drüben wohnenden Landsmannes dienen demselben Zwecke.

Neben diesen durch die Presse geknüpften Fäden laufen noch unzählige andere, so die des familiären oder freundschaftlichen Briefwechsels, einer ausgedehnten Liebesgaben-Tätigkeit für die Notleidenden in der Heimat, der religiösen Beziehungen (der Ostfriesen ist bekanntlich sehr kirchlich gesinnt) u. a.

Alle diese Fäden haben sich zu einem starken Bande vereinigt, das die Gewähr gibt, daß die Ostfriesen in der Heimat mit denen in Amerika dauernd eng verbunden bleiben. Und so sollte es allenfalls sein. Besonders für die Kolonialpresse liegt hierin eine dankbare vaterländische Aufgabe, deren Ausübung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Hat man uns auch große Strecken deutschen Bodens rechtswidrig entzogen und so Deutsche zu Ausländern gemacht, leben auch in aller Welt zerstreut noch so viele Deutsche, laßt es nicht dahin kommen, daß sie sich als Ausländer fühlen lernen, daß sie die Heimat vergessen, weil sie sich von ihr vergessen wähnen!

## 2. Deutscher evangel. Kirchentag in Stuttgart.

Der 2. Deutsche evangelische Kirchentag endete mit einer internationalen Feier des Reichstages zu Worms, die am 18. April d. J. in Worms infolge der feindlichen Besatzung nicht stattfinden konnte.

Unter sehr starker Beteiligung der Stuttgarter Gemeinden — es mußte am Abend des 15. September neben der offiziellen Feier in der Lieberhalle noch eine Parallelversammlung in der Stiftskirche stattfinden — wurden die Feiern durch musikalische Vorträge verschönt und mit Ansprachen der Vorsitzenden des Kirchentages, Herrn v. von Bechmann, und des Kirchenauschusses, Präsident D. Möller, sowie mit je einer Rede über die Bedeutung des Protestantismus in der Gegenwart von Prof. D. Scherl (Tübingen), D. Schian (Gießen) und Prof. D. Sommer (Münster) abgeschlossen.

Der weltgeschichtliche Höhepunkt bestand aber in der Begründung durch die Abgeordneten der evangelischen Kirchen des Auslandes. Mit Erzbischof D. Söderblom aus Upsala in Schweden, der in der Markuskirche bei dem Festakt die Hauptbegründung vornahm, waren die Gäste aus Dänemark, Holland, Schweiz, Deutsch-Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Siebenbürgen, Spanien usw. erschienen. Mit der Darstellung dieser Überakionalität des evangelischen Glaubens fand der Kirchentag seinen verheißungsvollen Abschluß.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September 1921.

### 2. Evangelischer Erziehungstag für Schlesien.

Am Sonntag vormittag fand die erste Versammlung im Rahmen des 2. Evangel. Erziehungstages, den der Bund „Haus und Schule“ in Schlesien veranstaltet, in Breslau statt. Leider fiel wegen Erkrankung des Referenten der vorgesehene Vortrag von Lehrer Sommer (Halle a. S.) aus: „Wann kommt endlich die Einheitschule?“ Wie aus den Zeitsätzen hervorgeht, sieht Sommer offenbar in der evangelischen Schule eine wahre Einheitschule, d. h. die Schule einer wahren Gestimmungsgemeinschaft. Für Sommer trat der Bundesdirektor Winkler (Dels) ein, der jetzt seinen Abschied aus Schlesien nimmt, und sprach über „Den Kampf um die evangelische Schule im Rahmen des Weltanschauungskampfes der Gegenwart“. Der Redner fest sich dafür ein, daß der Reichsschulgesetzentwurf bald durch beraten wird, und nicht — wie es die Mehrzahl seiner Bekämpfer will — ohne Beratung fällt. Bei aller Unzulänglichkeit des Entwurfs ist es zu begrüßen, daß er ein auf Gewissensfreiheit ruhendes Elternrecht garantiert und für Eltern und Lehrer einen innerlichen Zwang beseitigt. Mit einzelnen Vorwürfen, die der evangelischen Schule gemacht werden, setzte sich der Redner eingehend auseinander. Der letzte Grund des Kampfes gegen die evangelische Schule sind die Weltanschauungskämpfe der Gegenwart, die meist eine Spitze gegen das Christentum tragen. Auf das Schulgebiet und das Gebiet der Erziehung übertragen, denen zugehörige Grundwissenschaften die Ethik ist, ist dieser Gegensatz gleichbedeutend mit der Grundfrage im Schulkampf: Christliche oder religionslose Weltanschauungsethik? Eine idealistisch gerichtete Ethik kann wohl tief und ernst sein, aber sie ist wirkungslos und entbehrt der Nüchternheit. Demgegenüber hebt zwar allem Anschein nach die christliche Ethik bei ihrer unbedingten Gottgebundenheit die Selbstständigkeit sittlichen Handelns auf, aber sie ist lebenswahr, weil es dem im Menschen zur Realität gewordenen Christus gegenüber keine Wahl mehr gibt, und weil diese Unterordnung dem Geistwesen der Menschenseele entspricht: Die Menschenseele ist zur Autorität geboren, Befriedigung findet sie nur in der höchsten Autorität. Hier liegt die Verbindung von Autonomie und Theonomie. — Nach Direktor Winkler berichtete noch Fräulein Studienrat Ulbrich über ihre Eindrücke beim Stuttgarter Kirchentage, von dem sie zurückgekehrt war.

Der Nachmittag vereinigte die Mitglieber und Freunde des Bundes zu einem Festgottesdienst in der Elisabeth-Kirche, bei dem Pastor Ehan die Festrede hielt.

## Die deutsche Weinpropaganda.

Von Paul Schweder (Koblenz).

Vor einigen Tagen hat die antike Vertretung des deutschen Weinbaues und Weinhandels, der in Mainz zusammengetretene „Deutsche Weinbauverband“ die Schaffung einer Propaganda für den deutschen Wein beschlossen und der Reichsernährungsminister Dr. Hermann hat dafür mehrere Millionen Mark zugesagt, falls sich auch Weinbau und Weinhandel mit entsprechenden Summen beteiligen. Man will durch Inserate, Plakate und besonders durch eine roge Agitation im Auslande auf einen vermehrten Konsum des deutschen Weines hinarbeiten. — Dem deutschen Weintrinker, der schon seit langem über die enorm gestiegenen Weinpreise zu klagen hat, könnte dieser Beschluß erfreulich erscheinen. Er hat vielfach bisher das Gefühl gehabt, als ob nicht ein Weinmangel, sondern ein Weinmangel die hohen Preise verursache habe. Tatsächlich aber liegen die Verhältnisse doch so, daß Deutschland infolge seines leider sehr großen Wein-Importes nicht imstande ist, mit seinen Erzeugnissen im eigenen Lande durchzubringen, so daß es sich nach vermehrten Auslandsabfah umsehen muß.

Für den deutschen Weinexport sind zunächst für erhebliche Zeit gänzlich ausgefallen: Rußland und die nordischen Staaten, soweit sie das Alkoholverbot durchgeführt haben; ebenso Amerika aus dem gleichen Grunde und ferner England, das sich aus politischen Gründen gegenüber dem deutschen Wein ablehnend verhält. Von diesen Staaten waren besonders Rußland und Amerika Abnehmer für unsere Edelweine, die in ansehnlicher Höhe ihren Preis gegenwärtig für den deutschen Durchschnittsweintrinker gegen früher haben wir nur nach Holland und Südamerika zu verzeichnen, wofür jedoch fast nur die billigen Qualitäten in Frage kommen.

Wir müssen also nach neuen Abnehmern für den guten deutschen Wein Ausschau halten. In erster Linie sollte da natürlich ein vermehrter Konsum bei uns selbst einsehen.

Noch immer lebt der deutsche Weintrinker an den durch Dichter und Schriftsteller überlieferten Anschauungen über die Güte der verschiedenen deutschen Weinbaugebiete — ein Luxus, den wir uns heute

nicht mehr leisten können. Die Dinge liegen vielmehr so, daß heute jedes deutsche Weinbaugbiet bestrebt ist, möglichst gute Erzeugnisse hervorzubringen, da vor allem, dank der vorbildlichen Weinbewirtschaftung seitens der verschiedenen Domänen-Verwaltungen und Privat-Güter, auch der kleine und kleinste Winzer allmählich gelernt hat, worauf es bei der Weinerzeugung ankommt, nämlich — ein dem Ruf der Lage entsprechendes und vor allem reines Produkt zu schaffen, das mit Ehren auf jeder Weinfarte bestehen kann.

Durch das neue Weingesetz ist den Schmierern und Fälschern das Handwerk gründlich gelegt und so könnte heute schon der Konsum des deutschen Weines in seinem eigenen Vaterlande weit größer sein, wenn nicht bei vielen Weintrinkern noch immer das Wort des alten Mathias Claudius zuträfe: „Ein echter deutscher Mann mag keinen Kranz leiden, doch keine Weine trinkt er gern!“ Es ist leider oft der Fall, daß statt eines sauberen, gutgepflegten deutschen Rotweins ein schlecht verpackter, verpackter Wein bevorzugt wird. Man sollte es kaum für möglich halten, daß gerade jetzt der Konsum in französischem Rot- und Weißwein vielfach weit größer ist, als jemals vor dem Kriege. Die französischen Firmen scheuen nicht vor dem gewagtesten Mitteln zurück, um ihren Erzeugnissen Eingang in Deutschland zu verschaffen. Und eine oft recht lässig gehandhabte Einfuhrkontrolle bringt es leider mit sich, daß andauernd große Bestände französischer Weine auch in das unbefestete Gebiet Eingang finden. Erst dieser Tage hat man in Wiesbaden eine rein französische Rot- und Weißweinfälschung abgefaßt.

Das alles aber wäre noch nicht so schlimm, wenn es nicht immer wieder Abnehmer für diese Feindwaren gäbe. In vorgerückter Stunde, wenn vielfach schon längst nicht mehr von tieferem Verständnis für den Gegensatz zwischen deutschen Edelweinen und französischen Massenenerzeugnissen gesprochen werden kann, greift der deutsche Weintrinker, vor allem also die Angehörigen der bestehenden Klassen, allzu gern nach einem französischen Rotwein, oder gar nach den Weinen der Champagne, und das selbst dann, wenn man noch kurz zuvor in seiner Eigenschaft als Industrieller, Großkaufmann, Politiker, Künstler oder Volkswirtschaftler mit dem Rufston der Ueberzeugung gegen die ausländischen Erzeugnisse aller

Art gewettert hat. Was Wunder, wenn dann auch in der breiten Masse die Meinung entsteht, daß wohl noch immer der Wein des Franzmannes besser sei, als das, was unsere schwer um ihre Existenz ringenden Winzer und die in ihren Leistungen längt über den Erzeugnissen ihrer französischen Konkurrenten stehenden deutschen Seifabriken dem Trinker zu bieten haben.

Auch auf diesem Gebiet sollte daher der Ruf: „Kauft keine Feindbundeswaren!“ endlich mehr Beachtung finden. Man dient damit nicht nur dem eigenen Geldbeutel, sondern auch dem deutschen Winzer, Weinbändler, Seifabrikanten und nicht zuletzt den Staatsfinanzen, an deren Hebung wir ja gerade in diesem Augenblick das allergrößte Interesse haben. Muß der deutsche Winzer auch weiterhin zusehen, wie sein Wein durch die französische Einfuhr entwertet wird, so wird er schließlich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, seinen Weinergarten lieber für den rein landwirtschaftlichen Betrieb herrichten, der ja bei den gegenwärtigen Gemüses-, Obst- und Getreidepreisen ganz wesentlich verbesserliche Aussichten gegen früher bietet. Es wird aber auch der blühende deutsche Weinhandel dem Ruin entgegengeführt und damit im Zusammenhang die ausgedehnte Industrie für deutschen Schaumwein mit allen Nebenindustrien von Glasmaßchinen, Flaschen, Etiketten, Kapseln usw. lahmgelegt, nicht zuletzt auch eine gewaltige große Zahl von Arbeitern auf die Straße gesetzt, die im Weinbau, Weinhandel und in der Schaumweinfabrikation bisher ein lohnendes Tätigkeitsgebiet gefunden haben. Nebenbei bemerkt, erscheint es doch auch wesentlich, daß der Auslandswein sofort bei Bestellung — unter Umständen sogar in Auslandsbüros — bezahlt werden muß, was für die Hebung der Valuta keineswegs förderlich erscheint. Schließlich gebieten aber nicht nur solche volkswirtschaftliche, sondern auch nationale Gesichtspunkte, daß wir den weinbaureisenden Kreisen im ohnehin schwer leidenden besetzten Gebiet einen wirksamen Schutz gegen die Entwertung ihrer Erzeugnisse schaffen.

Aus allen diesen Gründen ist die Aufgabe der in Aussicht genommenen Weinpropaganda sehr vielseitig und es ist nur zu wünschen, daß ihr, dank der inzwischen zugesagten Unterstützung der Reichsregierung und der am Weinbau und Weinhandel interessierten Kreise, ein voller Erfolg beschieden sein möge.

## Heimattage u. Hauptmann-Festspiele.

Man schreibt uns: Nachdem am vergangenen Sonnabend die Abhaltung der „Gerhart Hauptmann-Festspiele“ in Breslau beschlossen wurde, ist zwischen der Festspielleitung und dem „Schlesischen Heimatdienst“ eine Arbeitsgemeinschaft vereinbart worden. Gleichzeitig mit den Festspielen werden die bereits angekündigten „Schlesischen Heimattage“ stattfinden, deren Höhepunkt die Festspiele bilden. Das Programm der „Schlesischen Heimattage“ in Breslau wird gemeinsam vom „Schlesischen Heimatdienst“ und der Festspielleitung entworfen werden. Der „Schlesische Heimatdienst“, in dessen Organisation sich durch die angeschlossenen Verbände und Vereine bereits über eine halbe Million Schlesier zusammengefunden haben, stellt seine gesamten Einrichtungen in den Dienst der gemeinsamen vaterländischen und kulturellen Veranstaltungen. Die „Gerhart Hauptmann-Festspielgesellschaft“ wird ihrerseits in gleicher Weise die „Schlesischen Heimattage“ fördern. Insbesondere wird in Schlesien die Aufbringung der Mittel gemeinsam durch die Festspielleitung und den „Schlesischen Heimatdienst“ erfolgen.

Der „Schlesische Heimatdienst“ wird in nächster Zeit in allen Orten Ausschüsse bilden, denen die Vorarbeiten für die örtlichen Programme und die Förderung der Breslauer Veranstaltungen der „Schlesischen Heimattage“ obliegen. Diese Tage sollen das sichtbare Bekenntnis des einheitlichen Willens der gesamten schlesischen Bevölkerung zur Deutscherhaltung Schlesiens und zur Stärkung des Deutschseins sein. Die Teilnahme der im Reich und im Ausland lebenden Schlesier, die zum Teil schon im „Schlesischen Heimatdienst“ zusammengefaßt sind, an den „Schlesischen Heimattagen“ und den Festspielen in Breslau, bedeutet zugleich die Förderung des schlesischen Gedankens über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus.

\* **Geschworenenauflösung.** Für die am Montag den 10. Oktober beim Landgericht in Schweidnitz beginnende vierte Schwurgerichtsperiode wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Generalleutnant Dr. Paul Hübner, Ober Waldenburg; Direktor Wilhelm Ferkel, Altwasser; Kaufmann Alfred Baich, Waldenburg; Bergdirektor Walter Seege, Weiskstein; Ingenieur Otto Bockhop, Waldenburg; Buchhalter Paul Neger, Friedland; Rentier Julius Bieber, Weiskstein; Fabrikbesitzer Erwin Feuerstein, Steingrund; Kaufmann Oscar Feder, Waldenburg; Bergwerksdirektor Richard Benninghof, Nieder Herrmsdorf; Bergbauer Paul Bock, Zellhammer; Bankdirektor Fritz Keller, Waldenburg; Zimmermeister Heinrich Kreißmer, Altwasser; Bergschuldirektor Paul Hülsen, Waldenburg.

\* **Gottesberg.** Katholisches. Der 20. Jahrestag der Einweihung der hiesigen katholischen Kirche wurde letzten Sonntag unter lebhafter Beteiligung der Gemeindeglieder durch Festgottesdienst in der Kirche und nachmittags durch einen Familienabend im „Preussischen Adler“ begangen. Beim Gottesdienst predigte cand. theol. Adolf Tobias. Der Familienabend nahm einen vollbefriedigenden schönen Verlauf und brachte eine nette Summe für den Glöckchenfonds.

\* **Zellhammer.** Turnmarsch. — Italienische Nacht. Am Sonntag unternahm der Turnverein Borsdorf (D. L.) einen Turnmarsch über Bangsdorf, Friedland nach Reudorf, wo die Turner und Turnerinnen im Brasse's Gasthof bei Gesang, Spiel und Tanz einige frohe Stunden verlebten. — Nächsten Sonnabend veranstaltet die Gemeinde auf dem neuen Sport- und Spielplatz eine sogenannte „Italienische Nacht“ mit Beleuchtung, Brachfeuerwerk, Konzert, Darbietungen der Arbeiterjugend und Verlopfung.

\* **Nieder Herrmsdorf.** In der Sitzung der Gemeindevertreter wurde aus der Mitte der Ver-

sammlung die Anfrage gestellt: Welche Maßnahmen gedenkt die Gemeindeverwaltung zu treffen, um eine Herabsetzung der hohen Fleischpreise zu erzielen? Eine weitere Anfrage betraf die verschiedenartig gestalteten Brotpreise. In Rücksicht auf die seit August bestehende Teuerung wurde das Existenzminimum für die Gewährung von Zuschüssen an Rentenerpänger aus dem Wohlfahrtspflegfonds von 120 auf 180 Mark und für jede weitere zu versorgende Person von 20 auf 30 Mark erhöht. Eine längere Aussprache knüpfte sich an den mitgeteilten Beschluß der evangelisch-kirchlichen Körperschaften, ihr Friedhofspersonal sofort zur Durchführung zu bringen. Die Gemeindevertretung erklärte es als ein Gebot der Stunde, nach all den langen Vorverhandlungen an dem Projekt des Kommunalfriedhofes festzuhalten und auf eine Beschleunigung des Enteignungsverfahrens durch persönliche Rücksprache mit dem Minister unter Hinzuziehen des Reichstagsabgeordneten Franz Hinz zuwirken. Nachdem die Vorstände der Hausbesitzer- und Mieterorganisation eingehend Stellung genommen hatten, wurde das Ortsstatut, nach welchem die Gebühren für Müllabfuhr, Straßenreinigung und Kanalisation von jedem Inhaber oder Pächter einer Wohnung erhoben werden sollen, angenommen. Die Auflösung der Mehrwertsteuergesetze wurde beschlossen. Da die Mittel bei der hiesigen Sparkasse erschöpft sind, und damit den hiesigen Siedlern nicht Schwierigkeiten entstehen, wurde die Aufnahme eines Darlehens bis zu 550.000 Mark zur Behebung erdelliger Hypotheken auf hiesige Siedlerstellen beschlossen. Der Alderpachtzins für das Gemeindegut wurde von 22 auf 45 Mark pro Morgen erhöht. Notgedrungen mußte man in die Erhöhung der Anerkennungsgeldern an die Eisenbahn auf 90 Mark einwilligen.

## Bunte Chronik.

Geständnisse des Frauenmörders Großmann. Ein neuer Mord aufgefäht; eine Mitwisserin verhaftet.

Der Massenmörder Großmann in Berlin hat, wie gestern kurz gemeldet, sich endlich dazu verstanden, ein weiteres Geständnis dahingehend abzulegen, daß er auch in den ersten Tagen des August einen Frauenmord verübt habe. Er behauptet, daß er bei der Zerstückelung der Leiche von seiner Nachbarin, einer Frau Hgig, unterstützt wurde, der er, damit sie schweige, Geld gegeben habe. Diese Frau, gegen die die Mordkommission in aller Stille Beweismaterial zusammengetragen hatte, das auf ihre Mitwisserschaft hinwies, ist nun gleichfalls in Haft genommen worden.

Großmann war vor vier Tagen nach dem Schauhause gebracht worden, wo die Leichenteile (Kopf, Hände, Arme, Brustkorb usw.) ihm gezeigt wurden, die kurz vor der Entdeckung der Sosaowski gleichfalls aus dem Engellager herausgeholt worden waren. Großmann sagte anfangs, es seien dies die Teile der von ihm ermordeten und zerstückelten Sosaowski, und als ihm vorgehalten wurde, daß diese Teile bereits gefunden wurden, als die Sosaowski noch lebte, hüllte er sich in Schweigen. Gestern nachmittag legte er aber folgendes Geständnis ab: Anfang August hatte er auf einem Rummelplatz ein junges Mädchen kennen gelernt, von dem er aber nur weiß, daß sie sich „Martha“ nannte. Diese Martha hatte er mit sich in die Wohnung genommen. Sie nächtigte mehrere Tage bei ihm, bis eines Morgens in früher Stunde der gräßliche Mordanschlag wieder über ihn gekommen sei und er gegen alle Vernunft, die er in sich entschwinden fühlte, die Martha ermordete. Die Leiche war noch warm, als seine Nachbarin, Frau Hgig, mit der er auch wiederholt in Beziehungen gestanden hatte, wie dies oft geschah, am frühen Morgen in sein Zimmer kam und die blutbefleckte Leiche im Bett liegen sah. Mit den Worten: „Über Karl, was ist das?“ trat sie an das Bett heran und sagte: „Die ist ja schon tot!“

Großmann brückte sie aus dem Zimmer, zerstückelte die Leiche und brachte die einzelnen Teile nach und nach bis auf die Eingeweide innerhalb zwei Tagen fort, um sie in das Engellager zu versenken.

Die Eingeweide, die er verstreut liegen ließ und vergessen hatte, kamen ihm erst wieder in Erinnerung, als ihnen ekelhafter Verwesungsgeruch ankamte, der sich im ganzen Hause bemerkbar machte. Erst dann schaffte er auch diese Teile fort. Frau Hgig erhielt von ihm nach seiner Angabe 200 M. Schweigegeld und später nach und nach einmal 10, einmal 30 und einmal 50 Mark.

Die verhaftete Frau Hgig wurde dem Mörder gegenübergestellt. Trotz aller erdrückenden Beweise, die die Mordkommission schon gegen sie gesammelt hatte, und trotz des Geständnisses des Großmann, das einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, verharret die Frau beim Leugnen der Mitwisserschaft. Wie fest festgestellt ist, hat Großmann bereits eine 14jährige Zuchthausstrafe wegen Notzucht, begangen an einem siebenjährigen Mädchen, verbüßt. Das Kind starb damals an den Folgen. Vielleicht geht eine anormale Veranlagung der Familie daraus hervor, daß, wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben haben, der eine Bruder des Großmann in der Frauenanstalt, der andere Bruder im Zuchthaus zu Sonnenburg gestorben ist. Beide Brüder hatten sadistische Sittenverbrechen begangen. Der Vater des Großmann war Trinker, die Mutter angeblich mit Syphilis behaftet.

Wieder ein Bettlitzern verhaftet.

Das Kroll-Kennsport-Syndikat, Berlin W. 62, Kleiststraße 13, ist am Mittwoch geschlossen worden. Der Inhaber Paul Kroll ist in seiner Wohnung am Schiffbauerdamm 18 aus dem Bett heraus verhaftet worden. Auf der Titelseite des Kroll'schen Prospektes prangt in großen Lettern der Vermerk: „Vom Finanzamt genehmigter Betrieb!“ Er versprach nach Ablauf von zwei Monaten die Einzahlungen zurückzahlen und dazu noch 150 v. H. Dividende abzüglich 10 v. H. von jeder Auszahlung für Verwaltungskosten. In dem Prospekt wurde unter „Ueberwachung“ mitgeteilt: „Die Buchhaltung ist dauernder Kontrolle eines gerichtlich vereidigten Bücherrevisors, die Kassen der Kontrolle eines Großkapitalisten unterstellt. Der Geschäftsleitung steht ein Justizrat zur Beratung zur Seite.“ Weiter hat das Kroll-Kennsport-Syndikat noch keine Auszahlungen vorgenommen. Es ist erst vor fünf Wochen gegründet worden und hätte am 1. Oktober die ersten Dividenden ausschütten müssen. Trotz der in den letzten Wochen wiederholten Warnungen und trotz des Zusammenbruchs der anderen Konzerne hat Kroll bis in die letzten Tage hinein Geld bekommen. Es sind ungefähr 700 Einzahler vorhanden, die rund eine Million zu Kroll getragen haben.

Feinste deutsche Qualitätsmarken  
**Georg Meißner**  
**Edel-Liköre**  
Gustav Meißner G.m.b.H.  
Waldenburg i. Schl.

**Bankhaus Eichborn & Co.**  
Gegründet 1728      Telefon Nr. 23  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungswege.  
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Wohnflächen unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



**OSRAM**

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

ablenken wollte. Er tat es so schon übergemut, und nur langsam rückte die Handlung des Romans von der Stelle.

Auch heute wollte es nicht so recht gehen, und mehr als einmal ertappte sie sich bei müßigen Träumereien, und als sie das Geschriebene überlas, zog sie ängstlich die Stirn kraus. „Sein blondes, bürstiges Haupt mit den strahlend blauen blauen Augen“ — das war ja heller Wahn. Der Held ihres Romans war doch schwarzhaarig und schwarzäugig, ein wahrer Zigeuner! Nein, so etwas! Das war ihr ja noch nie passiert.

Energisch fuhr sie mit dem Bleistift durch die letzten Zeilen, schrieb sie um und wollte sich nun weiter mit ihrem Zigeuner besessen. Aber die Stimmung war weg, und unzufrieden ließ sie die Hand mit dem Bleistift sinken und schaute träumerisch auf die weißen Schaumtröpfchen der umgestülpten Tasse schlagen. Wellen und die roten Fische, die in der grellen Sonnenbelichtung gleich lodernen Flammen über der blauen Flut gauselten.

Auf einmal lachte sie hell auf. War es nicht zu komisch, daß dieser Fremde sie so lebhaft beschäftigte? Er schien wirklich Eindruck auf sie gemacht zu haben. Sie, die alte Jungfer, das moderne Weib durch und durch, das mit tüchtigem Schritt durchs Leben gehen wollte, seinen Beschäftiger wünschte und brauchte, sie ließ sich plötzlich vom ersten besten Fremden irritieren, gleich einem unerfahrenen Waffisch, der noch von einer Liebe auf ersten Blick schwärmte? Nachhaft, einfach lachhaft!

Und sie lachte wieder, und lachend schritt sie den steilen Waldpfad zum Strande hinab. Er war menschenleer, nur eine Anzahl Möven floh schrill kreischend empor, als sie so plötzlich aus dem Walde trat. Langsam schlenberten sie weiter, die Augen seitwärts auf die heute überaus starke Brandung gerichtet. Auf einmal stand sie dicht neben dem Fremden, der auf einem Felsblock saß, ein Skizzenbuch auf den Knien und ernstlich zeichnete.

Beim Geräusch ihrer Schritte wandte er ein wenig das Haupt, um, sie erkennend, sofort höflich die weiße Girandole zu schwenken. Wieder fiel ihr der sonnenfrohe Blick seiner Augen auf.

Sie wechselten ein paar gleichgültige Nebensätze miteinander, bei denen er mühsam weiter zeichnete, während sie interessiert in das Innere eines Fischerbootes schaute, das weit heraufgezogen auf dem Strande lag. Sie hatte darin etwas Glühendes bemerkt und bog sich weit hinüber, um zu sehen, was es wäre. Er, in dem Glauben, sie betrachte seine Skizze, reichte ihr höflich das Buch zur Ansicht und war nicht wenig betroffen, als sie es mit kurzem Danke zurückwies. Getrückt ließ er das Buch sinken und wandte sich um.

„Ach, verzeihen Sie“, warf sie nun nach ein. „Aber mein Interesse galt nicht Ihrer Skizze, sondern hier diesem armen Tier, das sich vergeblich bestrebt, seine Freiheit zurückzugewinnen. Bitte, verhelfen Sie ihm dazu!“

Zu ihr tretend, folgten seine Augen der Richtung ihrer Hand. Im Innern des Bootes bewegte sich etwas. Es war ein stämmiger Kater, der sich wohl bei Vergung der Beute in einen sicheren Winkel verfrachten hatte und so dem Auge des Fischers entgangen war. Durch heftige Schläge seines Schwanzes versuchte er, sich über den Rand des Bootes zu schnellen, glitt aber stets auf halber Höhe wieder zurück. Gleichmütig schaute Bröckchen diesen vergeblichen Bemühungen zu und meinte dann nachdenklich: „Ach glaube nicht, daß wir dazu berechtigt sind, dem Fischer seine Beute zu entreißen.“

„Ach Gott, lassen Sie doch diese Krupel beiseite! Schnell, schnell, ehe der Mann zurückkommt! Sehen Sie doch die Angst des Tieres! O, wie ich ihm diesen Freiheitsdrang nachschicken kann!“

„Woher?“ fragte er gelehrt und sah ihr eigentümlich forschend ins Gesicht. Sie bemerkte es nicht, denn sie sah stehend nach rechts und links, ob etwa der Besitzer des Bootes in Sicht wäre.

„Schnell, schnell! Ich bitte Sie!“ mahnte sie wieder, und überlegen lächelnd, so wie man einem Kinde einen törichten Wunsch erfüllt, beugte er sich in das Boot hinab, ergriff mit festem Griff den Kater und schleuderte ihn in weitem Bogen in die Flut zurück. „Ach!“ rief sie aufstehend, und mit lebhaft blinkenden Augen ihm die Hand reichend, sagte sie warm: „Ich danke Ihnen.“

Er verbeugte sich artig. Doch das Spottlächeln, das dabei seinen Mund umspielte, war ihr nicht entgangen.

„Lachen Sie nicht!“ sagte sie schmolend. „Mein Wunsch mag Ihnen nicht und sentimental erscheinen sein, er kam aber von Herzen. Ich bin nun mal so. Und nun, bitte, zeigen Sie mir Ihre Skizze.“

„Wozu?“ fragte er kühl. „Diesen Wunsch diktiert Ihnen doch jetzt nur die Höflichkeit oder die Dankbarkeit, nicht Ihr Herz.“

„Gefällt?“ fragte sie mit etwas schelmischem Lächeln. „Aber nein, so klein denken Sie nicht. Geben Sie her!“

Sie streckte die Hand nach dem Skizzenbuche aus, aber er schüttelte verneinend das Haupt.

„Aber wozu denn ein Interesse heucheln, wenn es doch einmal nicht vorhanden?“

„Nun ja!“ lachte sie. „Allzu groß ist es ja allerdings nicht, das heißt im allgemeinen. Waren Sie je in Oberbayern?“

Er nickte.

„Auch in der Ramsau?“

Er nickte wieder und lächelte. „Na, dann werden Sie wohl meine Abneigung gegen Skizzenbücher begreifen. Festes mein“, fuhr sie in oberbayerischem Dialekt fort, „was muß man sich dort nicht über die vielen Mahnwander'n und Malweiber'n ärgern! Auf Schritt und Tritt stolpert man über ihre Staffeleien, und wenn man dann das Gerübel und Geschmier net wunderlich findet, dann hat man die Bagask auf dem Hals. Und wenn man näher hinschaut, was ist? Blutigster Dilettantismus! O mal, laßt mi aufsi!“

Er mußte herzlich lachen über ihr drolliges Gebärdenpiel und den Eifer, mit dem sie ihre Abneigung verteidigte. Doch als sie nun, wieder ernst werdend, nochmals seine Skizze zu sehen verlangte, erwiderte er fest: „Nein, keinesfalls! Ich bin nun mal so“, fügte er, sie nachahmend, hinzu.

„Eigensinnig und nachtragend sind Sie! Pfui, solcher Charakterfehler würd' ich mich nicht noch rühmen! Aber meinetwegen können Sie es ruhig bleiben lassen. Adio, Herr Trostlos!“

Leichtfüßig kletterte die Schriftstellerin übers Geröll und verschwand augenblicklich. Verärgert schaute er ihr nach. Dann nahm er wieder seinen Platz auf dem Steine ein und zeichnete ernstlich weiter. Er wußte schon ein Mittel, um sie wieder zu versöhnen.

Erwartungsvoll, die fertige Skizze in der Hand, betrat er mittags den Spießsaal. Sie war noch nicht anwesend, und schnell wollte er das Blatt unter ihren Teller schieben. Da stürzte er, und ein heiserer Schrei durchfuhr ihn. Was war das? Nur ein Sturz?

Frugend schaute er den hinzutretenden Wirt an. „Das gnädige Fräulein ist nach Haus gefahren und kommt erst abends zurück.“

„Ganz allein?“ fragte er bestreut. „Nur mit dem alten Pärchen, mit dem sie immer segelt. Ein sicherer Fischer, Sie können unbesorgt sein.“

Schweigend steckte er die Skizze in die Brusttasche seines Rockes und setzte sich an den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 221.

Waldenburg den 21. September 1921.

Bd. XXXVIII.

## Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Zur selben Stunde, als dies Wiedersehen in der Villa Andermatt stattfand und Frau Karla ohne Bewußtsein mit leerem Blick zur Decke starrte, hauchte im Sofienhospital Maggie Ramssegner, geb. Schwerfeger, ihre Seele aus. Sie war ein paar Stunden zuvor schwer verletzt durch ein Rettungsauto dahin gebracht worden und hatte das Bewußtsein nicht mehr erlangt.

Der Arzt des Rettungswagens wußte nur, was Augenzeugen ihm berichtet hatten: Die Frau war mit einer Handtasche aus der Villa Andermatt gekommen und wollte eben eilig in eine Seitengasse einbiegen, als ein Mann auf sie zutrat und die Hand auf ihren Arm legend, ihr etwas zuflüsterte. Sie erblaßte, starrte ihn eine Sekunde wild an und riß sich dann los, quer über die Straße flüchtend, offenbar in der Absicht, sich auf das Trittbrett eines eben vorbeifahrenden Straßenbahnwagens zu schwingen. Aber der Sprung mißlang, sie stürzte zu Boden und verschwand im nächsten Augenblick unter den Rädern eines in voller Fahrt dahinsausenden Lastautos. Man trug sie für tot ins nächste Krankenhaus. Als der Arzt des herbeigerufenen Rettungswagens sie untersuchte, fand er zwar noch Leben in dem regungslosen Körper und ordnete daher ihre Überführung ins Sofienhospital an, stellte aber einen so schweren Schädelbruch fest, daß jede Hoffnung auf Rettung ausgeschlossen war.

Der Mann, der sie angesprochen hatte, war Herr Zureich. Er gab bei der nächsten Polizeistation an, daß die Verunglückte vor ihm geflohen sei, als er sie seinem Auftrage gemäß verhaften wollte.

Sein nächster Weg war zum Untersuchungsrichter, dem er das Geschehene meldete.

Heidloff, der soeben eine lange Unterredung mit dem vor zwei Stunden am Bahnhof verhafteten Walter Herrling gehabt, nahm den Bericht schweigend entgegen.

Er war von dem, was er soeben vernommen, noch ganz erschüttert. Herrling — dessen wahrer Name Edward Schwerfeger lautete — hatte mit zynischer Offenheit die letzten Schleier von Salchers Leben und dem Verbrechen in der Trödlergasse gezogen. So wußte der Untersuchungsrichter nicht nur, daß Salcher in der Tat der von

den Behörden langgesuchte Raubmörder Robert Ramssegner aus Hamburg war, sondern auch, daß seine Ehe mit Frau Karla nie zu Recht bestanden hätte, da er längst mit Schwerfegers Schwester, Maggie, verheiratet gewesen.

Unter diesen Umständen konnte er den Tod dieser Frau nur als Erleichterung empfinden. Liddy hatte ihm kurz zuvor telephonisch von der Erkrankung ihrer Mutter verständigt und hinzugefügt, daß Walter Herrlings Schwester in irgend einem Zusammenhang damit stehen müsse, denn mit ihr habe Frau Karla zuletzt gesprochen, worauf diese Dame für gut befunden habe, sich ohne Abschied zu entfernen.

Heidloff konnte sich also ungefähr denken, was zwischen den beiden Frauen vorgegangen war.

Nun war Frau Ramssegner tot und vielleicht ließ sich für Karla das Schlimmste doch noch abwenden. Ramssegner würde ja wohl schweigen. Ihm konnte nichts daran liegen auch noch wegen Bigamie verurteilt zu werden. Sein Schwager freilich — aber: kommt Zeit, kommt Rat, dachte Heidloff. Vielleicht läßt sich auch mit diesem hartgefotenen Bösewicht noch ein ernstes Wort reden, um einer ganzen Familie Schmach und Schande zu ersparen. Schließlich verbessert sich ja seine eigene Lage nicht durch das Bekanntwerden jener ersten Ehe Ramssegners.

## 26. Kapitel.

Heidloff kam erst am Abend des nächsten Tages dazu, seine Braut aufzusuchen. Er fand sie in Gesellschaft ihrer Schwester, Major Grustorffs und Roland Bredas, die soeben auch erst gekommen waren.

Nachdem man einander begrüßt hatte, sagte Grustorff, es sich auf seinem Stimmplatz am Kamin bequem machend: „Kinder, jetzt bitte ich mir aber vor allem aus, daß Hermine endlich mal klar erzählt, wie sich alles verhielt! Ich bin ja noch ganz dumm und bis jetzt kam man vor Aufregung nicht dazu, ein vernünftiges Wort zu reden!“

Heidloff stimmte ihm sofort eifrig bei.

„Ich schließe mich dieser Bitte Ihres Onkels an, liebe Hermine! Denn bei unserer flüchtigen Aussprache auf Schloß Wildgrub blieb mir vieles noch unklar.“

Hermine Andermatt, in der Tat eine blendende Schönheit und jetzt strahlend vor Glück, rückte ihren Stuhl dicht an den Bredas heran und nahm die Hand ihres Liebsten in die ihre.

„Sehr gern. Nur ist mir selbst ja noch

allerlei dunkel. Bitte fragen Sie also, Herr Dr. Heibloff!"

"Dann wollen wir also hübsch beim Anfang beginnen. Was bewog Sie eigentlich zu dem Entschluß, das Haus Ihrer Mutter zu verlassen und weshalb geschah es so heimlich?"

"Aus mehreren Gründen. Daß mir das Elternhaus durch die Anwesenheit meines Stiefvaters längst verleidet war und — sein mußte, wißt Ihr ja alle. Ich sah infolge der ewigen Reibereien, die mir Mamas Herz entfremdeten, den Augenblick kommen, wo mir dieses ganz verloren haben würden und es zum offenen Bruch kommen mußte. Dem wollte ich aus dem Wege gehen und zugleich dem Drängen zu einer Heirat, die mir Angst und Grauen einjagte. Denn Hamsterfelds Liebe war mir stets unheimlich."

"Und ich? An mich dachtest Du gar nicht?"

warf Breda schmerzlich berührt ein.

Hermine warf ihm einen Blick voll zärtlicher Liebe zu.

"Doch Roland! Eben an Dich dachte ich immer! Aber ich fühlte ja, daß Du zur Entscheidung drängtest und ich das Geständnis Deiner Liebe nicht mehr lange hinauschieben hätte können. Was dann? Noch nicht großjährig, konnte ich Dir ohne Mamas Einwilligung nicht angehören. Und Hamsterfeld in seiner düsteren Leidenschaftlichkeit war schon aufmerksam geworden. Ich zitterte von Tag zu Tag, daß er Streit mit Dir anfangen und meine Liebe Dir zum Verhängnis werden könnte, wenn ich die Dinge so weitergehen ließe."

"Als ob ich diesen Menschen gefürchtet hätte!"

"Du nicht. Aber ich — für Dich, Liebster! Dazu kam noch etwas anderes, von dem ich mich scheute zu irgend jemand zu sprechen und das mich doch immer schwerer beunruhigte."

"Was war das?"

"Ein fremder Mensch, der sich mir auf der Straße aufgedrängt hatte, verfolgte mich in der letzten Zeit beständig. Er nannte sich Otto Renat, belästigte mich mit Liebeserklärungen, schrieb mir beinahe täglich Briefe und lauerte mir stets auf, sobald ich kaum mehr unbelästigt ausgehen konnte."

"Und Du riefst mich nicht zur Hilfe!" fuhr Breda mit funkelnden Augen auf.

"Du hättest mir nicht helfen können, Lieber! Denn was mich am schwersten beunruhigte, waren nicht die dreisten Annäherungsversuche eines Zudringlichen — dieser hätte ich mich ja leicht erwehren können, wenn ich den frechen Patron einfach der Polizei übergeben haben würde — sondern seine versteckten Drohungen. Er behauptete nämlich, Glück und Ehre Mamas in seiner Hand zu haben und beides nach Belieben vernichten zu können. Ja mehr noch: Es hing nur von meinem Verhalten ihm gegenüber ab, ob er es tun würde oder nicht. Er liebe mich und ich

musste ihm gestatten, sich um meine Hand zu bewerben. Meine Person solle der Preis seines Schweigens sein usw. Mündlich und schriftlich belästigte mich der Mensch mit diesen Dingen. Und es war etwas in der Sicherheit, mit der er auftrat, die mich jedesmal tief erschreckte. Natürlich antwortete ich nie, obwohl er mir eine Deckadresse geschrieben hatte. Ich beachtete ihn äußerlich gar nicht. Aber innerlich fühlte ich mich immer schwerer beunruhigt. Natürlich bin ich überzeugt, daß er durchaus nichts wirklich Nacheiliges über Mama wußte, aber schließlich können Ruf und Glück eines Menschen auch durch bloße Verleumdungen zerstört werden!"

Heibloff hatte gespannt zugehört. Ihm allein waren Hermines Ausführungen verständlich, denn er hatte etwas derartiges schon lange vermutet. Jetzt zog er eine Photographie aus seiner Brieftasche und hielt sie Hermine hin.

"Ist es vielleicht dieser Mann gewesen?" fragte er lächelnd. Ehe Hermine antworten konnte, stießen Ritty und Major Grustorff, die gleichfalls einen Blick auf das Bild geworfen hatten, einen Ruf der Überraschung aus.

"Walter Herrling!"

Und Hermine flügte gleichfalls überrascht hinzu: "Ja! Das ist er! Wie kommen Sie zu dem Bild, Dr. Heibloff?"

"Es wurde mir auf mein Verlangen von der Hamburger Polizeibehörde zugesandt. Es ist das Bild eines Banfräuers, der drei Jahre Zuchthaus hinter sich hat, eigentlich Eduard Schwertfeger heißt und hier unter verschiedenen Namen auftrat. Als Otto Renat, Peter Silvan und zuletzt als Walter Herrling. Uebrigens brauchen Sie keine Angst mehr vor ihm zu haben: Er sitzt seit gestern hinter Schloß und Riegel, nachdem er mit den Geldern, die er auf die Andermatt'schen Fabriken noch in aller Eile erhoben hatte, flüchten wollte."

Alle starrten den Sprecher in wortloser Verblüffung an.

"Herrling verhaftet?" stammelte endlich Ritty. "Und das sagst Du uns jetzt erst? Er ist also ein Mitschuldiger Salchers?"

Heibloff nickte. "Sein Mitschuldiger und der eigentliche Mörder Helene Mengstlers! Uebrigens heißt auch er nicht Salcher, wie er sich nannte, sondern Kammfogner. Wer nun laß Deine Schwester weiter berichten, Ritty. Sie hatten den Entschluß gefaßt, liebe Hermine, allen Gefahren die Spitze abzubringen, indem Sie bis zum Tag Ihrer Großjährigkeit einfach verschwinden wollten. Wie kamen Sie dabei mit Helene Mengstler in Verbindung?"

"Durch einen Zufall. Wir waren einst Schulfreundinnen gewesen und trafen nach jahrelanger Pause eines Tages einander wieder in einer Milchtrinkhalle. Helene Mengstler war ein gutes, liebes Ding, das früher mit schwärmerischer

Bärtlichkeit an mir gehangen hatte und seitdem nie wieder Freundschaften suchte. Sie lebte so recht als einsamer Spatz dahin, immer gequält von der Angst, demselben Schicksal zu verfallen wie ihre Angehörigen, die alle an Lungentuberkulose dahinstarben. Ihre Freude, mich wiederzusehen, war rührend, und da auch ich mich mit mancherlei Sorgen abquälte, tat mir ihre Teilnahme doppelt wohl. Wir trafen uns dann öfter in derselben Milchtrinkhalle und schütteten einander unsere Herzen aus."

Helene war es auch, die mir riet, eine Stelle nach auswärts anzunehmen und die Meinen erst von der vollzogenen Tatsache in Kenntnis zu setzen.

"Freiwillig würden Sie Dich ja doch nie gehen lassen", sagte sie, "und Deine wahren Gründe kannst und willst Du ihnen doch nicht sagen." Und damit hatte sie recht.

Wir überlegten dann, zu welcher Stellung ich mich am besten eignen würde und kamen übereinstimmend zur Ueberzeugung: als Gesellschafterin, Reisebegleiterin oder Erzieherin. Und da ich vieles Gelernte vergessen hatte, und auch in Handarbeiten nicht besonders geübt war, beschloß ich, mir irgendwo ein Zimmer zu nehmen, wo ich täglich einige Stunden ungestört arbeiten könnte. Helene versprach, mir Bücher und Arbeitsmaterial zu bringen."

"Eine Frage: Mieteten Sie selbst das Zimmer von Frau Winnetal oder tat es Fräulein Mengstler für Sie?"

"Helene mietete es, und zwar auf ihren Namen. Wir hatten dies nach reiflicher Ueberlegung deshalb so beschlossen, weil ich beständig von der Angst gequält wurde, dieser Renat oder Hamsterfeld, der sich ja leider auch beständig mit meiner Person beschäftigte, könnte vorzeitig hinter meine Pläne kommen und mir die Ausführung unmöglich machen."

"Konnten Sie denn nicht einfach zu Hause arbeiten?"

"Nein. Es wäre aufgefallen. Man hätte mich gefragt und den wahren Grund sehr bald erraten. Nie aber würde Mama erlaubt haben, daß ich eine Stellung annehme. Auch Onkel Grustorff hätte es keinesfalls zugegeben, sondern mir sein Heim angeboten. Damit aber wäre mir, abgesessen von dem Aufsehen vor den Deuten, ja nicht gebient gewesen. Ich mußte unbedingt fort! Weit fort und so, daß weder der Mann, den ich liebte, noch jene, die ich fürchtete, mir folgen konnten. Darum gab ich mir Mühe, alles so geheim als möglich zu betreiben."

"Wie fanden Sie schließlich die Stellung bei der Gräfin Erniggrab?"

"Helene stieß zufällig im Anzeigenteil ihrer Zeitung darauf und verständigte mich sofort. Die Gräfin suchte eine Gesellschafterin unter sehr guten Bedingungen und stellte für sich nur eine

einzigste: Willige Abgeschiedenheit von der Welt, weder mündlichen noch schriftlichen Verkehr mit anderen Menschen außerhalb des Schlosses. Dies mußte die meisten Bewerberinnen abschrecken, mir aber war es gerade recht. Ich wollte ja verschwinden!"

"Weshalb stellte die Gräfin eigentlich diese seltsame Bedingung? Ist sie nicht richtig im Kopf?"

"O doch! Sie ist vielleicht ein wenig Sonderling geworden, aber ihr Schicksal macht es begreiflich. Sie war einst als Hofdame eine vielgefeierte Schönheit und lebte als junge Frau mit ihrem Gatten, der gleichfalls dem Hof zu H. angehörte, in glücklichster Ehe. Da veranlaßte ein von ihr mit Entrüstung in seine Schranken gewiesener zudringlicher Verehrer einen bösen Klatsch über sie. Obwohl kein wahres Wort daran war und die Gräfin selbst gar nichts davon ahnte, — sie erfuhr die Wahrheit erst Jahre später — verlor sie infolgedessen ihre Stellung bei Hofe und die Liebe ihres Gatten. Ja noch mehr. Der Graf glaubte sich gezwungen, einen völlig Unschuldigen zu fordern, und fiel in diesem Duell. So mit einem Schlag um alles gebracht, zog die Gräfin sich nach Schloß Wildgrub zurück, wo sie ein menschenfeindliches Einsiedlerleben führte, das sich bis zum Menschenhaß steigerte, als sie die eigentliche Ursache ihres Elendes später erfuhr."

Seitdem ist es eine fixe Idee bei ihr geworden: Alles Unglück der Welt entsteht aus dem Hang der Menschen zum Klatsch. Und Klatsch ist überall, wo Menschen miteinander verkehren."

"Und doch nimmt sie sich eine Gesellschafterin ins Haus?"

(Fortsetzung folgt.)

## Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. Knecht-Schönan.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Vergerlich klappte er das Buch zu, trant sein Bier aus und eine frische Zigarre aufsteckend, verließ er den Speisesaal, um noch eine kleine Promenade am Strande entlang zu machen. Der Abend war zu schön, und der helle Mondschein lockte unwiderstehlich ins Freie.

Einige Tage gingen dahin, wo sie sich nur bei Tische saßen. Vergeblich hatte er am Strande nach ihr ausgeschaut. Auch im Walde war er ihr nicht begegnet. Wo mochte sie stecken? Es interessierte ihn mächtig, das zu erfahren, aber fragen mochte er sie nicht, und so wartete er, bis ein glücklicher Zufall ihm ihren Aufenthalt verraten würde.

Sie hatte indessen nach wie vor auf ihrem Lieblingsplätzchen unter der alten Buche gesessen, ihn auch öfters drinnen am Strande vorbeigehen gesehen und sehr wohl seine spähenden Blicke bemerkt. Suchte er sie? Na, dann mochte er immerhin suchen. So bald fand er dieses Versteck nicht, und es war auch gut, daß er es nicht fand. Denn was hätte aus ihrer Arbeit werden sollen, wenn er sie auch hier noch dazugäbe?

der braune Polizeiwagen am Polizeigefängnis vorfuhr und Hiescher einsteigen sollte, weigerte er sich und verknagte, in der Droschke transportiert zu werden. Diesem Wunsch wurde auch tatsächlich stattgegeben, um H. dem Untersuchungsgefängnis zuzuführen. Einige Zeit vor seiner Flucht lernte Hiescher das Automobilfahren. Für die Abfahrt von Breslau bediente er sich eines Chauffeurs, der ihn aus der Banndstraße der Stadt Breslau fuhr und dann nach Breslau zu Fuß zurückführte. Hiescher steuerte dann das Fahrzeug selbst weiter. Die Breslauer Kriminalpolizei hatte schneller Glück, Hiescher aufzufahren, als man erwartete. Ueber die Summe, die Hiescher in Breslau vereinbart hat, kaufen die wildesten Gerüchte. Es steht aber fest, daß es sich um viele Millionen handelt. Auch berichtet, Hiescher sei erst kürzlich Besitzer mehrerer großer Hotels in Breslau geworden.

**Glogau.** Späte Sühne eines Mordes wird vor dem nächsten hiesigen Schwurgericht erfolgen. Im Carolather Walde wurde die von Mäusen ausgeharrte und angegriffene Leiche eines Mädchens gefunden, das seit drei Jahren verschollen ist. Wie sich jetzt herausgestellt hat, war sie damals von ihrem Liebhaber, namens Steinmann, in den Wald gelockt und dort ermordet und verscharrt worden. Der Mörder, welcher der Tat gefähig ist, wurde verhaftet.

**Hirschberg.** Die Eingemeindung von Gummersdorf nach Hirschberg, die schon einmal vor 11 Jahren geplant war, aber damals von Gummersdorf im letzten Augenblick vereitelt wurde, sollte nun am Freitag endgültig beschlossen werden. Am Nachmittag hielten sowohl die Stadtverordneten-Versammlung in Hirschberg als die Gemeindevertretung in Gummersdorf zu gleicher Zeit Sitzungen ab, und bei beiden stand die Eingemeindungsfrage auf der Tagesordnung. In den letzten Tagen hatte in Gummersdorf eine lebhafteste Gegenagitation gegen die Eingemeindung eingesetzt. Am Freitagnachmittag versammelten sich etwa 400 Gummersdorfer vor dem „Gerichtstretscham“, in dem die Gemeindevertretung tagte, um gegen die Eingemeindung zu protestieren. Die Gemeindevertretung beschloß auch mit 11 gegen 10 Stimmen, die Beschlußfassung über die Eingemeindungsfrage zu vertagen. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter, die für die Eingemeindung sind, drohen, ihre Mandate niederzulegen, so daß die Gemeindevertretung beschlußunfähig würde und Neuwahlen stattfinden müßten. Die Wahlparole würde dann für oder gegen die Eingemeindung sein. Als in der Hirschberger Stadtverordnetenversammlung der Gummersdorfer Beschluß bekannt wurde, stand man gerade vor der Abstimmung, die hier ungewissheit eine Mehrheit für die Eingemeindung ergeben hätte. Nun wurde aber beschlossen,

die Sache auch zu vertagen. — Die Eingemeindungsfrage hat auch diesmal die Gemüter in den beiden Gemeinden wieder lebhaft erregt. In wenigen Wochen muß aber jetzt die Entscheidung fallen.

### Bunte Chronik.

**Spielleidenschaft eines Bankbeamten.**

Ein Opfer der Wetteidenschaft ist der Kaufmann Franz Sanger geworden, der sich unter der Anklage der Unterschlagung vor der dritten Bezirkskammer des Landgerichts zu verantworten hatte. Der aus guter Familie stammende Angeklagte war bei einer Berliner Bank beschäftigt und schlug sich mit einem verhältnismäßig kleinen Gehalt mühsam durch das Leben. Eines Tages näherte sich ihm ein Freund, der angeblich viel Glück auf der Klenbahn hatte, und der Angeklagte ließ sich verleiten, ebenfalls zu wetten, und hatte auch anfanglich stets Glück. In der Hoffnung, daß diese „Glückssträhne“ weitergehe, setzte er einmal sein ganzes Gehalt auf ein aussichtsreiches Pferd und verlor. In dieser Situation ließ er sich verleiten, sich an den ihm anvertrauten Geldern zu vergreifen. Diesem ersten Schritt folgte bald der zweite, da Sanger sich einbildete, er könne das Glück zwingen. Es ging immer mehr bergab und aus den Tausenden wurden Hunderttausende, bis die Gesamtverluste den Höhe von 1 Million Mark erreicht hatten. Vor Gericht war der Angeklagte in vollem Umfang geständig. Vom Verteidiger wurde um eine milde Strafe gebeten, außerdem sei die Hälfte des Schadens gedeckt. Mit Rücksicht hierauf billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf nur 2½ Jahre Gefängnis, nahm aber den Angeklagten wegen Fluchtverdachts sofort in Haft.

### Lezte Telegramme.

**Ein interessanter Zwischenfall.**

Berlin, 21. September. Nach Meldungen aus München zufolge, hat die bayerische Volkspartei den Abgeordneten Bahnbrecher, Führer der Opposition gegen die Politik des Parteivorstandes Held und unentwegter Anhänger Bahrs, wegen groben Vertrauensbruches aus der Partei ausgeschlossen. Bahnbrecher hat gestern früh in der Münchener Zeitung scharfe Angriffe gegen die Parteileitung gerichtet, Neuwahlen verlangt und die Rückberufung von Bahr gefordert. Die Verhandlungen mit Berlin sollten seiner Ansicht nach den parlamentarischen Kommissionen entzogen und mit allen Vollmachten einzig und allein von Bahr übertragen werden.

### Die Sammlung für das hungernde Rußland.

Berlin, 21. September. Die „Vorwärts“ und „Freiheit“ mitteilen, stehen nach den Meldungen, die ein großer Teil der gewerkschaftlichen Landzentralen bisher dem internationalen Gewerkschaftsbund über das Ergebnis der Sammlung für das leidende Rußland gemacht hat, dem internationalen Gewerkschaftsbund bisher 9½ Millionen Mark zur Verfügung. Dieser Betrag dürfte aber nur die Hälfte der bisher gesammelten Gelder darstellen, da zur Zeit ein großer Teil von Vätern noch nicht berichtet hat. Um den Ankauf von Medikamenten vorzunehmen, den Transport nach Rußland zu organisieren und eine wirksame Kontrolle der Parteien sicher zu stellen, wird einer der beiden Sekretäre des internationalen Gewerkschaftsbundes nach Berlin kommen.

### Von den Lichtbildbühnen.

**1. Orient-Theater.** Ludwig Wolff gehört zu den besten Schriftstellern unserer Zeit und besitzt in seinen Werken, von denen einige in der „Berliner Illustrierten“ Aufnahme gefunden haben, jeden Leser. Seine padenden Romane wurden bereits verfilmt. „Die Spieler“, welche z. Bt. im Orient-Theater vorgeführt werden, entsprechen dem Originalwerk in jeder Weise; die Tragik, welche die ungeliebte Spielleidenschaft stets im Gefolge hat, findet hier eine geradezu meisterhafte Bearbeitung. Ein zweiter Romanfilm „Dein ist mein Herz“, nach dem gleichnamigen Werk von Courths-Mahler bearbeitet, fesselt ebenfalls, kann jedoch mit erstem kaum in Konkurrenz treten. Beide Stücke erfreuen jedoch in gleicher Weise das Auge in Bezug auf Schönheit der Naturgenie wie Innendekoration.

Solche Kinder gedeihen wirklich, deren Ernährung und Verdauung durch Nestle's Kindermehl geregelt ist. Es enthält die unübertreffliche Milch kerngesunder Alpenkühe und alle anderen Nährstoffe, welche zum Wachstum des Säuglings erforderlich sind. Die illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes gratis und franko durch „Nida“ Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.

**Wettervorausage für den 22. September:**  
Zunehmende Bewölkung, schwachwindig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. a. g., für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 20. d. Mts. verschied sanft nach langen, schweren Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,  
**der Junggeselle**  
**Alfred Brieger,**  
im blühenden Alter von 17 Jahren 8 Monaten.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Die trauernden Angehörigen.**  
Beerdigung: Freitag den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus.

**Nieder Hermisdorf.**  
Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Nieder Hermisdorf für das Veranlagungsjahr 1921 liegt in der Zeit vom 22. bis 28. September 1921 in der hiesigen Gemeindehauptkassie während der Dienststunden öffentlich aus.  
Die Einsichtnahme der Rolle ist jedoch nur den Gewerbesteuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde gestattet.  
Nieder Hermisdorf, 15. 9. 21. Der Gemeindevorsteher.  
**Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.**  
Am Montag den 26. Septbr. 1921, nachm. 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Gerätehaus (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 9 statt.  
Nieder Hermisdorf, den 19. 9. 21. Gemeindevorsteher.

**Neufendorf.**  
Zugelaufen: ein Hund, Forsterleier, Hundemarke Nr. 12. Eigentümer wird aufgefordert, sich bis 25. dieses Monats im hiesigen Amtsbüro zu melden.  
Neufendorf, den 19. September 1921.  
Der Amtsvorsteher.

**Grundstücke!**  
Wenn Sie Ihr Geschäft oder Grundstück, Liegenschaften usw. verpachten oder verkaufen wollen, wenden Sie sich vertrauensvoll an  
**H. Griessbach, Immobilien-Makler,**  
Bad Salzbrunn, Wiesenstr. Nr. 1.

**Laden-Einrichtung**  
zu verkaufen bei  
**E. Schuster, Wäschegeßäft,**  
Bad Salzbrunn,  
Nähe der Kurpromenade.  
**1 Tisch und eine eis. Bettstelle**  
zu verkaufen.  
**A. Ernst, Gerberstr. 3.**

**Sohlenleder u. Oberleder, Lederfett**  
auch kleine Stücke, sowie  
und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der  
**Gerberei Dittmannsdorf.**

  
**M-Jackel**  
Ingenieur  
Bad Salzbrunn  
Tel. Waldenburg 573

**Revolver,**  
Browning-Pistolen,  
Leichtjags, Jagdbüchsen,  
Vordrucksflinten,  
nebst Munition für alle Kaliber  
kaufen Sie gut und preiswert  
beim Fachmann  
**Gustav Gallasch,**  
Büchsenmacher  
und Mechanikermeister,  
Schneidnitz, Hofstraße,  
Ecke Petersstraße.  
Größtes Spezial-Geschäft f. Nähmaschinen, Fahrräder u. Waffen am Plage.  
Telephon Nr. 643.

**Autodiktions Drehtafel**  
englische  
steht zum sofortigen Verkauf.  
Zu erfragen Dohstr. 10.

**Anzugsstoffe, Fausche und Kostümstoffe**  
vermittelt  
**Manisch, Schlachthofstraße.**  
**Wer lehrt jg. Mädchen das Frisieren?**  
Gefl. Angebote unter B. O. in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Sofort bereit von der Trunkucht,**  
Rheumatismus, Gicht u. Nervenkrankheit. Viele Dankschreiben und Empfehlungen. Herzl. begutachtet. Versand unauffällig.  
Prospekt gratis.  
**Chem. Fabr. Leopold Otto,**  
Dannover, Altemannstr. 5.  
**Ausgekämmtes Frauenhaar**  
kauft und zahlt für 1 Gramm bis 8 Pfg.  
**Friseurmeister A. Otto,**  
Ober Waldenburg.

**Tüchtiger zielbewusster junger Kaufmann,**  
24 Jahre, abschluß- u. bilanzföhrer (doppelt-amerik. Buchführung) sucht Stellung per sofort oder später als  
**Buchhalter oder Korrespondent.**  
Gefl. Offerten mit Gehaltsangebot unter M. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Zuverlässige Person**  
zum Austragen unserer Zeitung im Ortsteil Nieder Salzbrunn gesucht.  
(Sorgau) gesuch. dungen in der Geschäftsstelle d. Btg.

**Eine Wirtin**  
zur Führung eines frauenlosen Haushalts per 1. Oktober gesucht. Zuschriften unter E. W. an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Suche bald zu kaufen: Kolonialw. oder best. Vorkost-Geschäft,**  
auf Wunsch gegen Wohnungstausch. Offerten erbeten unter N. W. an die Geschäftsst. d. Btg.

**Suche als Selbstkäufer gangbares Gasthaus, Reisehotel od. Café**  
zu kaufen.  
Anzahlung vorhanden. Gefl. Angebote unter A. 44 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

**Kleine Kartoffeln**  
zu Futterzwecken  
kauft Kahn, Kirchplatz 4, II.  
Zwei Herren suchen 1. Oktober möbl. Zimmer mit Kost u. erb. gefl. Angeb. unter K. Z. in die Geschäftsst. d. Btg.

**Verkäuferin**  
für Kolonialwaren-Geschäft. Bewerbungen erbeten u. P. K. Nr. 50 a. d. Gesch. d. Btg.

**Kräftiges Mädchen**  
für Haushalt und zu 1 Kinde per 1. Oktober 1921 gesucht.  
Frau Fleischermstr. A. Herrmann, Dittersbach, Hauptstr. 64.

# Liquidations = Gröffnungs = Bilanz

per 31. August 1921.

| Aktiva.                                   |              | Passiva.                             |              |
|---|--------------|--------------------------------------|--------------|
| Brauerei-Grundstück und Gebäude . . . . . | 432 400.—    | Genossenschafts-Anteile . . . . .    | 263 734.65   |
| Grundstück Stadtbrauerei . . . . .        | 212 220.80   | Hypotheken . . . . .                 | 235 625.—    |
| Grundstück Auenstraße 4 . . . . .         | 87 600.—     | Obligationen . . . . .               | 185 000.—    |
| Grundstück Auenstraße 5 . . . . .         | 52 600.—     | Spareinlagen . . . . .               | 187 236.68   |
| Maschinen und Apparate . . . . .          | 86 296.40    | Hypotheken Stadtbrauerei . . . . .   | 144 000.—    |
| Fuhrpark und Pferde . . . . .             | 6 235.—      | Handels- und Gewerbebank Walden-     |              |
| Transportfässer . . . . .                 | 5 858.—      | burg . . . . .                       | 157 020.27   |
| Flaschen und Kisten . . . . .             | 6 321.75     | Kreditoren . . . . .                 | 286 577.26   |
| Mobilien und Inventar . . . . .           | 17 237.50    | Reservefonds . . . . .               | 85 288.01    |
| Lagerfässer und Bottiche . . . . .        | 19 500.—     | Dividende noch nicht abgehoben . . . | 3 727.02     |
| Effekten . . . . .                        | 12 399.25    |                                      |              |
| Kassa . . . . .                           | 57 054.25    |                                      |              |
| Postcheck . . . . .                       | 1 067.92     |                                      |              |
| Debitoren . . . . .                       | 300 107.90   |                                      |              |
| Stadtbank-Giro . . . . .                  | 3 000.10     |                                      |              |
| Kontingente . . . . .                     | 64 290.—     |                                      |              |
| Vorräte: Bier, Gerste, Malz, Hopfen etc.  | 224 030.02   |                                      |              |
|   | 1 545 218.89 |                                      | 1 545 218.89 |

Waldenburg, den 22. September 1921.

## Waldenburger Brauhaus,

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Gastpflicht in Liquidation.  
E. Mündlein. C. Seydel.

### Betrifft Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß nach § 9 der Ver-  
ordnung vom 18. März 1919 — Reichsgesetzblatt Seite 315 —  
offene Verkaufsstellen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens  
geschlossen sein müssen. Ein Verkauf darf also während dieser  
Zeit nicht stattfinden.

Auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung ist weiter  
bestimmt worden, daß im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen  
die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein  
Geschäftsbetrieb in offenen Verkaufsstellen im Regierungsbezirk  
Breslau bis auf weiteres in folgendem Umfange stattfinden darf:

An allen Sonn- und Festtagen (einschließlich des 1. Oker-,  
Pfingst- und Weihnachtstages)

a) bis zu 2 Stunden für den Handel mit Bad- und Konditor-  
waren, mit frischer Milch, frischem Obst, frischem Gemüse,  
frischen Blumen, mit Kränzen, mit Zeitungen, jedoch nicht  
über 2 Uhr nachmittags hinaus;

b) in der Zeit von 4—8½ Uhr vormittags in der Zeitungs-  
expedition.

Wir bemerken, daß für den hiesigen Stadtbezirk zu a) die  
Zeit von 11—1 Uhr mittags festgelegt worden ist.

Waldenburg i. Schl., den 19. September 1921.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Betrifft Änderungen in der Invalidenversicherung.

Mit dem 1. Oktober 1921 tritt das Gesetz über die ander-  
weite Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Inva-  
lidenversicherung vom 23. Juli 1921 in Kraft.

Die wesentlichen Änderungen betreffen die Lohnklassen  
(§ 1245) und die Wochenbeiträge (§ 1392 der Reichsversicherungs-  
ordnung).

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Ver-  
sicherten anstelle der bisherigen Lohnklassen 1—5 folgende Lohn-  
klassen gebildet:

|   |  |
|---|--|
| Klasse A bis 1000 Mark,                     |  |
| B von mehr als 1000 Mark bis zu 3000 Mark,  |  |
| C . . . . . 3000 . . . . . 5000 . . . . .   |  |
| D . . . . . 5000 . . . . . 7000 . . . . .   |  |
| E . . . . . 7000 . . . . . 9000 . . . . .   |  |
| F . . . . . 9000 . . . . . 12000 . . . . .  |  |
| G . . . . . 12000 . . . . . 15000 . . . . . |  |
| H . . . . . 15000 . . . . .                 |  |

Für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse ist nicht mehr wie  
bisher ein Durchschnittsbetrag, sondern der wirkliche Jahresar-  
beitsverdienst maßgebend.

Als Wochenbeitrag werden vom 1. Oktober 1921 ab erhoben:

|                           |                |
|---------------------------|----------------|
| in Lohnklasse A . . . . . | 350 Pfennige,  |
| B . . . . .               | 450 . . . . .  |
| C . . . . .               | 550 . . . . .  |
| D . . . . .               | 650 . . . . .  |
| E . . . . .               | 750 . . . . .  |
| F . . . . .               | 900 . . . . .  |
| G . . . . .               | 1050 . . . . . |
| H . . . . .               | 1200 . . . . . |

Für die Zeit nach dem 1. Oktober 1921 dürfen also nur noch  
Marken in den vorstehenden Werten verwendet werden.

Die freiwillige Zusatzversicherung fällt vom 1. Oktober d. J.  
ab ganz weg. Personen, welche auf Grund des § 1472 ff. der  
Reichsversicherungsordnung Zusatzmarken verwendet und am Tage  
des Inkrafttretens des obigen Gesetzes einen Anspruch auf Zusat-  
zrente nicht erworben haben, können innerhalb fünf Jahren vom  
Tage des Inkrafttretens des Gesetzes ab die Erstattung des  
Betrages der Zusatzmarken beantragen.

Witwengeld und Waisenaussteuer kommen vom 1. Oktober  
d. J. ab in Wegfall.

Waldenburg, den 18. September 1921.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Straßenperrung.

Die Fürstensteiner Straße von der Waldstraße bis zum Bier-  
häuserplatz wird wegen Umplasterungsarbeiten bis auf weiteres  
für den Fahrverkehr gesperrt.

Waldenburg, den 20. September 1921.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Nieder Hermisdorf.

Zugelaufen: 1 Kage.

Geunden: 2 Kette, 1 Handwagen.

Nieder Hermisdorf, 20. 9. 21.

Der Amtsvorsteher.

### = Lernt = stenographieren!

#### Neuer Anfänger-Kursus

Donnerstag d. 22. Septbr.

in der Kaufm.

Handelschule.

Abends 7 Uhr: für Schüler.

8 Uhr: für Erwachsene.

Anmeldungen an

Paul Reinsch Hermannstr. 5, I.,

und beim Kursusbeginn.

Stenographenverein Stolze Schrey

Waldenburg i. Schl.



ff. Fett-Vollbücklinge,  
neue Räucherheringe  
geräuch. Fischwaren,  
ff. marinierte Fischwaren,

nur gute Qualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.

See- und Fluß-Fische,

täglich frisch,

empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,  
Scheuerstr. 15. Ring 1.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die neue haarerweichende

Rasierseife

LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bart-  
haar und empfindlicher Haut ein  
leichtes, angenehmes Rasieren.  
Kein schmerzhaftes Brennen der  
Haut nach dem Rasieren. Gabel-  
hafte Schaumkraft, parfüm im Ge-  
brauch, außerdem billig. Preis 3 M.  
Wo Sie die bekannte Chloro-  
doni-Zahnpaste kaufen, erhalten  
Sie auch Leosira-Rasierseife.  
Gewinnl. durch  
Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

Kein schmerzhaftes

Rasieren mehr!

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 22. 9. c. 7½ Uhr:

U.- u. Ball. △ I.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn., 22. 9., abds. 8 Uhr:

Arb. □

# Selze

| Damen-                         | Herren-         |
|--------------------------------|-----------------|
| Mäntel, pelzgefüttert          | Gehpelze        |
| von Mk. 1500 an                | von Mk. 1950 an |
| Sport-Jackettes, pelzgefüttert | Reisepelze      |
| von Mk. 1000 an                | von Mk. 2100 an |
| Elektr. Sealkanin-Mäntel       | Sportpelze      |
| von Mk. 6000 an                | von Mk. 1850 an |
| Elektr. Sealkanin-Jacken       | Pelzjoppen      |
| von Mk. 4000 an                | von Mk. 550 an  |

### Füchse:

Silberfuchs - Alaskafuchs - Gef. Kreuzfuchs v. Mk. 375 an  
Zobel fuchs - von Mk. 400 an Rotfuchs - Schakal v. Mk. 350 an

Weißfuchs - Blaufuchs - Silberfuchs - Kreuzfuchs billigst

Auswahlendungen franko gegen franko!

Katalog, Stoff- und Pelzproben franko

Neubezüge, Umarbeitungen, Modernisierungen

Jacken- Damen-Pelzhüte Herren-  
Kragen von Mk. 75 an von Mk. 150 an Kragen von Mk. 85 an

Fußsäcke, Pelzdecken billigst

## M. Boden

Breslau 1 Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin-Witwe d. Niederlande Ring 38

# Strickwolle,

Kleiderstoffe, Blusenstoffe,  
Hemden-Barchend,  
Wachstuche

in nur guten Qualitäten  
empfiehlt zu billigen Preisen

## A. Schäfer

Inhaber: Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl., Scheuerstr. 18.

### Seinestes weißes Weizenkernmehl

empfiehlt und liefert auf Bestellung

à Zentner 335 Mark

## Friedrich Labe,

Mühle Lentmanndorf, Kreis Schweidnitz.

Bestellungen nehmen an:

Joset Kinner, Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 192,

Hermann Kinner, Neu Waldenburg, Blücherstraße Nr. 15, I.,

Paul Dierich, Waldenburg, Löbnerstraße Nr. 25, II.



Neuaufarbeitung alter Klaviere,

Reparaturen jeglicher

Art,

sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,  
Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbeten.

# Drucksachen

werden in sauberster Ausführung  
bei zeitgemäßen Preisen  
angefertigt in der

Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,  
Waldenburg, Gartenstraße 1.